

HAFENCITY ZEITUNG

**Immun
gegen Denk
bremsen**
Jetzt Räume für danach buchen
[www.HONGKONG
STUDIOS.de](http://www.HONGKONGSTUDIOS.de)

HAFENCITYZEITUNG.COM · NR. 04



· JAHRGANG 12 · APRIL 2020

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE

Verkaufen Sie mit uns!

Immobilien

MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

HCZ-Gespräch mit Hausarzt Christoph Richter: „Ich erlebe einen lokalen Zusammenhalt“

Für den Internisten und Hausarzt der Praxis Ärzte am Kaiser Kai „müssen wir flexibel“ bleiben. „Corona wird uns noch anderthalb Jahre beschäftigen.“ **AB SEITE 2**

Keine Reisen? Große Sehnsucht! Eine Outdoor-Fotoschau tröstet die Seele

Die Open-Art-Ausstellung „Fernweh“ zeigt ab 22. April mit 50 großformatigen Fotos von Dietmar Plath Flugzeuge und Lost Places. **AB SEITE 22**

HCZ-Gespräch mit east-Unternehmer Christoph Strenger: „Mehrwertsteuer auf 7 % senken“

Der Mitinhaber vom east-Hotel und der Restaurants Coast by east, Clouds und Störtebeker über die Katastrophen der Coronakrise für die Gastronomie. **AB SEITE 15**

Hoffnung

Coronakrise 2020. Die Ausgeh- und Kontaktbeschränkungen werden voraussichtlich noch einige Wochen andauern. Für alle Anwohner und Gewerbetreibende in der Hafencity und den Nachbarstadtteilen an der Hamburger Stadtküste ein existenzielle Prüfung. Wir schauen nach vorne. **Ab Seite 4**

Mit einem großen Herz an seiner Fassade setzt das Hotel The Westin in Corona-Zeiten ein Zeichen der Solidarität in Richtung Hafencity: In insgesamt 28 Zimmern des geschlossenen Hotels wird über elf Stockwerke hinweg beim Einsetzen der Dämmerung das Licht eingeschaltet und so ein leuchtendes Herz erzeugt.



**OPEN
AIR**

// Open Art - FERNWEH

Das Überseequartier Nord und Hamburg Airport präsentieren FERNWEH von DIETMAR PLATH vom 22. April bis 02. September 2020

www.überseequartier-nord.de
www.überseeboulevard.de



ÜBERSEEQUARTIER NORD
HAFENCITY-HAMBURG



DAHLER & COMPANY
IMMOBILIEN

ZUHAUSE IN BESTEN LAGEN

Hamburg Hafencity

Einzigartige Wohnung mit Designausbau und hochwertigster Ausstattung, unverbaubare, atemberaubende Weitblicke auf die Skyline der Innenstadt und der Elbphilharmonie, 9. Obergeschoss, ca. 160 m² Wohnfläche, 3 Zimmer, bodentiefe Panoramafenster, rundum Balkon, lichtdurchfluteter Wohn- und Essbereich, offene Einbauküche, maßgefertigte Tischlereinbauten, KP: EUR 2.500.000,-

Energieausweis: V, 95,5 kWh/(m²a), Klasse C, Fernwärme
Käuferprovision: 6,25 % inkl. der gesetzl. MwSt. bezogen auf den Kaufpreis

DAHLER & COMPANY Projektmarketing GmbH
Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg | Tel. 040.70 38 38 40 | hafencity@dahlercompany.de

www.dahlercompany.de

Durchstarten

Von Wolfgang Timpe



Nein, seine Musik ist überhaupt nicht der Soundtrack meines Lebens, den bereicherten eher Jimi Hendrix, Janis Joplin oder Simon & Garfunkel – halt eine 70er-Woodstock-Subkultur. Und zugleich habe ich die lässige Art von Udo Lindenberg immer gemocht. „Die Welt ist voll im Arsch und wir mittendrin. Aber durchhängen ist nich. Unser Kumpel Hoffnung ist ja auch noch da und trägt uns durch schwere Zeiten.“ Udos Corona-Trostpoesie ist wie er, authentisch. Deshalb ist er so vielen Stütze und Energiespende in pestilenten Covid-19-Zeiten.

Und so düster die Pandemie, so hell und heilsam für das Miteinander gib der Shutdown dem Zusammenleben frischen Sinn. So stiftet die Vollentschleunigung gestärkte Nachbarschaft – auch in der HafenCity. Im Stimmungsbild #WirHaltenZusammen (S. 4) zeigt sich bei allen Existenzsorgen der Unternehmer*innen aus Bar, Restaurant, Kultur, Kunst, Einzelhandel und Business ein zartes Band neuen Helfens. „Aufgeben ist nich“ hört man à la Udo an jeder Ecke. War Achtsamkeit vor Corona ein individualisierter Wertetrend, unternehmen jetzt Viele neue Gehversuche in der vom Virus zertrümmerten Globalisierungswelt.

Zukunftsforscher Mathias Horx sagt (S. 12): „Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden. Sie rast zu sehr in eine bestimmte Richtung, in der es keine Zukunft gibt. Aber sie kann sich neu erfinden.“ Vielleicht so radikal und unberechenbar wie Jimi Hendrix' Gitarrenspiel, das den musikalischen Hippieaufstand gegen den Spätkapitalismus, so hieß Globalisierung in den 70ern, neu erfunden hat. Halt durchstarten – irgendwie.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. timpe@hafencityzeitung.com



Für Internist Christoph Richter sind die Corona-Maßnahmen der Politik richtig: „Nur so kann man einen großen Peak mit nachfolgenden Lungentzündungen vermeiden.“

„Wir alle können positiv sein“

Ein Corona-Gespräch mit Hausarzt Christoph Richter

Herr Richter, wie bewerten Sie als Internist und Hausarzt aus der HafenCity die Coronavirus-Situation ganz generell und in Ihrer Praxis bei den Ärzten am Kaiserkaai?

Wir haben bei unseren Patienten in der Praxis bislang drei positiv getestete Corona-Patienten, die zum Glück noch frei von schwerwiegenden Folgeerkrankungen wie Lungentzündungen sind, die für die Patienten lebensbedrohlich sind. Die Patienten befinden sich in häuslicher Quarantäne.

Wie wurde die Infizierung festgestellt?

Die Patienten haben sich bei uns gemeldet, wir machen dann eine gründliche telefonische Anamnese und informieren sie über die Hotline 116117, die inzwischen besser erreichbar, oder schicken sie zu einem Labor, wo Selbsttests möglich sind.

Wie hat die Corona-Pandemie Ihren Praxisalltag verändert, sind Sie eine Telefonpraxis geworden?

Ja, weitestgehend. Wir müssen davon ausgehen, dass wir heute alle positiv sein können. Die Ansteckung kann schon vor dem Auftauchen erster Symptome geschehen, bevor ein Patient die typischen Symptome zeigt. Auch deshalb haben wir bei uns in der Praxis die Devise, möglichst wenig Patientenkontakte zu haben. Jeder Kontakt kann für den Patienten wie auch Arzt oder Personal eine Infektion auslösen. Von daher konzentrieren wir uns ganz intensiv auf die telefonische Befragung. Wenn eine klinische Untersuchung notwendig sein sollte, dann führen wir sie unter Schutzbedingungen durch.

Dass wir alle infiziert sein können, kann bei Menschen Angst auslösen. Dafür habe ich Verständnis. Da wir unsere Patienten gut kennen, kann ich auf Grund der Vorerkrankungen entscheiden, wie ich auf den Patienten reagiere. Wir wissen ja, dass auch jüngere und mittlere Corona-Patienten nicht frei von schweren Komplikationen sein können, aber in der Regel doch

milde Verläufe haben. Ich weise sowohl positiv getestete wie auch nicht getestete Risikopatienten auf eine ganz strikte Quarantäne hin. Immer wieder bekommen wir zu hören, „mir wird schon nichts zustoßen“ oder etwa „ich lasse mir das Einkaufen auf dem Markt nicht nehmen“ – und das von 70- und 80-jährigen Risikopatienten. Die müssen Kontakte vermeiden.

»Wann es einen Impfstoff geben wird, bleibt völlig offen. Angekündigt ist er für Anfang 2021. Das ist eine große Hoffnung.«

Wer ist der klassische Risikopatient mit welchen Kennzeichen?

Zuerst einmal das hohe Alter, die 80- bis 90-Jährigen, weil bei ihnen die Abwehrkräfte nicht mehr so stark sind. Bei Vorerkrankungen stehen die COPD, die chronische obstruktive Lungenerkrankung (Chronic Obstructive Pulmonary Disease), und das Asthma an allererster Stelle. Dann natürlich die Krebspatienten und auch jüngere Patienten mit immunsuppressiven Medikamenten, die bei Autoimmunerkrankungen oder Organtransplantationen angewendet werden und das körperliche Abwehrsystem schwächen. Aber auch bei rheumatoider Arthritis, chronischen Gelenkentzündungen. Weiter gehören natürlich alle Herzerkrankungen wie auch der Diabetes Mellitus, die Zuckerkrankheit, dazu.

Wann wird es einen Impfstoff geben?

Ich weiß es nicht, das bleibt völlig offen. Da muss auch ich mich auf die Virologen verlassen. Angekündigt ist er für Anfang 2021. Das ist eine große Hoffnung.

Bleiben wir ein Quarantäne-Land, eine Quarantäne-HafenCity bis Ende dieses Jahres?

Ich vermute, dass wir in zehn bis 14 Tagen einen Rückgang der Neuinfektionen sehen werden. Wenn ich mittags durch eine fast menschenleere Stadt spaziere, gewinne ich den guten Eindruck, dass die am 22. März von der Kanzlerin und der Regierung mit ihren medizinischen Beratern ausgerufenen Kontaktverbots- und Begegnungsregeln weitgehend eingehalten werden. Vielleicht kommt es nach dem 19. April, bis dahin gelten erst einmal alle getroffenen Einschränkungen, zu ersten leichten Lockerungen der Ausgehbeschränkungen. Man wird bis Ende des Jahres, meiner Meinung nach, in mehreren leichten Wellen die Einschränkungen lockern und wieder anziehen, um die Infektionsgeschwindigkeit zu dämpfen. Das strategische Ziel der Verantwortlichen ist es, einen Tsunami in kleinen Wellen zu erreichen. Das steckt für mich hinter den aktuellen Maßnahmen. Infektion baut virologisch gesehen eben auch den Schutz für uns auf. Wichtig ist, dass es geordnet und dass es so langsam wie irgend möglich passiert.

Also anders als Italien? Exakt.

Finden Sie die Maßnahmen der Politik richtig? Vollkommen richtig! Noch einmal: Nur so kann man die Infektionsgeschwindigkeit bremsen und einen großen Peak mit nachfolgenden Lungentzündungen vermeiden, die intensivmedizinisch betreut werden müssen. Der Höhepunkt der Infizierung muss bis Ende des Jahres über viele kleine Wellen gestreckt werden. Es wird immer wieder Verschärfungen und Lockerungen der Ausgehbeschränkungen geben. Das muss die Zeit bringen und ist in keinster Weise vorherzusagen.

Sind wir als HafenCity, als Großstadtquartier, gefährdeter als Menschen auf dem Land?

Ich denke schon. Wobei hier in der HafenCity relativ viel Platz ist, die sozialen Bedingungen gut sind und wir keine Hochhäuser mit extrem enger

Bebauung haben. Obwohl die HafenCity ein junger Stadtteil ist, haben wir hier ein gutes soziales Netz, das die älteren Mitbürger gut unterstützt. Die HafenCity ist kein besonderes Corona-Risikogebiet.

Was hat sich bei Ihnen neben dem Dauertelefondienst geändert?

Wir müssen unsere Kontakte auf das Allernotwendigste reduzieren. Ich erlebe in den Telefongesprächen ein großes Verständnis bei den Patienten, dass eine Begegnung jedes Mal ein hohes Risiko bedeutet. Wir müssen den Kontakt zum Schutz der Patienten und zu unserem eigenen Schutz im Team beschränken. Wir müssen die besondere Situation nur ganz selten zwei- bis dreimal erklären, die Patienten sind bestens aufgeklärt.

Keine Aggressionen?

Nein. Eine positive Überraschung für mich. Ich muss viel weniger als in „normalen“ Zeiten über alternative Möglichkeiten diskutieren. Alle sind sehr gefasst, sehr konzentriert und sehr überzeugt von den aktuellen Maßnahmen.

Stimmt der Klischeesatz, dass man in der Not zusammenrückt?

Eindeutig. Im Rahmen von Rezeptbestellungen bekommen wir viel Zustimmung und persönliche Zusätze, dass es schön sei, dass wir vor Ort für sie da sind.

Und Ihre Mitarbeiterinnen sind alle an Bord?

Ja, alle sind an Bord. Unsere

»Das strategische Ziel der Verantwortlichen ist es, einen Tsunami in kleinen Wellen zu erreichen. Infektion baut virologisch gesehen eben auch Schutz für uns auf.«



Der Hausarzt und Internist Christoph Richter studierte Medizin in Hamburg und arbeitet seit 28 Jahren im Nordstadteil und seit 10 Jahren in der HafenCity mit Ärzten am Kaiserkaai als niedergelassener Arzt. Er liebt Sport und Kultur, besonders Konzerte in der Elbphilharmonie, und seine zwei Lieblingsbücher sind „Arnes Nachlass“ von Siegfried Lenz und „Ein wenig Leben“ von Hanya Yanagihara.

wichtigste Devise ist Kontaktvermeidung. Wir haben leider bis heute keine ausreichenden Schutzmittel.

Wann haben Sie die bestellt?

Vor vier bis sechs Wochen. Hinterher sind immer alle klüger, aber die Krise hilft uns, Versäumnisse schärfer zu sehen. Hoffentlich zieht man für die Zukunft wichtige Schlüsse aus der Covid-19-Krise.

Was ist der größte Corona-virus-Fehler?

Wir haben uns in der Fantasie das so nicht vorstellen können und deshalb mache ich auch keine Schuldzuweisungen. Wir kannten die Theorie, aber in der Praxis waren wir nicht vorbereitet.

Zu striktes Personalmanagement?

Das trifft auf niedergelassene Praxen eher nicht zu, aber auf die Krankenhäuser, wo in den vergangenen Wochen auf bewundernswerte Weise nachgekräftete und zusätzliche Pflegekräfte rekrutiert wurden. Sicher hat die Sparpolitik beim Pflegepersonal die prekäre Situation mit gefördert.

Was bringt diese existenzielle Krise an neuen Erkenntnissen mit sich?

Wir sitzen alle in einem Boot! Wir brauchen jeden jungen und

gesunden Menschen, um die schnelle Ausbreitung der Infektion zu vermeiden, und das schafft zugleich ein Gemeinschaftsgefühl. Ich bin positiv überrascht, mit welcher Ruhe und innerer Gelassenheit die meisten, auch schwerkranke Patienten, sich dieser Situation fügen. Erstaunt bin ich auch darüber, dass es auch bei Menschen mit psychischen Erkrankungen nur wenige Krisensituationen in der Corona-Pandemie gibt.

Auch keine hysterischen Reaktionen?

Nein, das mag an der ausgewogenen Sozialstruktur in der HafenCity liegen. Die Herausforderungen werden an den sozialen Brennpunkten der Stadt oder auch in Familien mit vielen Kindern auf engem Raum wachsen.

Wird sich die deutsche Gesellschaft nach der Corona-Zeit neu entwickeln?

Ich hoffe, dass diese Krise nachwirkt und wir nicht relativ schnell wieder zum Alltäglichen übergehen. Man kann es mit dem Fasten vergleichen. Wir werden die Dinge, die wir vorher fast gedankenlos konsumieren und genießen konnten wie Begegnungen, Reisen, Konzert- oder Kinobesuche sowie gemeinsames Essen gehen zumindest in der Anfangszeit der Erwägungen brauchen wir die Apotheke um die Ecke.

Puscht die Krise eine neue Kultur der Nachbarschaft im Quartier und drängt zu

erleben. Als Arzt vermute ich, dass sich bei vielen ein stärkeres Bewusstsein für die Verletzbarkeit unseres Körpers einstellen wird und sich daraus ein verändertes Gesundheitsverhalten entwickeln könnte.

Ist für Sie ein Kapitalismus mit menschlicherem Antlitz vorstellbar?

Dass wir alles einer strikten Kostenminimierung unterwerfen wie etwa die Medikamentenproduktion in China oder die Abhängigkeit von billigsten Produktionsstandorten wird nach Corona sicher diskutiert werden. Meine Hoffnung ist das.

Und wie ist die Zusammenarbeit mit medizinischen Partnern in der HafenCity?

Die Zusammenarbeit mit unserer Apotheke ist zum Beispiel fantastisch. Ich war schon immer ein Gegner der bejubelten Internetapotheken. Wenn wir die Apotheken vor Ort im Stadtteil – auch als sozialen Kontaktpunkt – nicht hätten, würde es schlecht um uns stehen. Aus wirtschaftlichen Aspekten sind Internetapotheken interessant, aber aus medizinischen, sozialen und humanitären Erwägungen brauchen wir die Apotheke um die Ecke.

gleich die kosmopolitische Lust zu reisen und Fremdes zu entdecken zurück? Werden wir nach Corona kleinbürgerlicher?

Ich erlebe den lokalen Zusammenhalt in der HafenCity nicht als kleinbürgerlich. Es ist hier manchmal wie ein Dorf und ich wollte nie in einem Dorf Arzt sein. Aber in der HafenCity merke ich doch, wie eine Kombination von lokaler Organisation bei gleichzeitiger Weltläufigkeit, Offenheit und gegenseitiger Unterstützung einen Raum für neue Ideen bilden kann. Dorf und Weltoffenheit ergänzen sich.

Wann werden die Beschränkungen wieder vollkommen weg sein? Erst Anfang 2021?

Das kann man nicht vorhersagen. Es wird immer wieder ein Stück „Freilauf“ geben und die jeweiligen Zahlen der Infektionen werden mitbestimmen, wie schnell und an welchen Stellen es auch wieder zu neuen Beschränkungen kommen kann. Die Zeiträume zwischen den wiedergewonnenen Freiheiten und wieder stärkeren Einschränkungen könnten eventuell zunehmend größer werden. Wir müssen flexibel bleiben. Corona wird uns sicher andert-halb Jahre beschäftigen.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

MEYERFELDT
Tradition trifft Moderne

Schränke
Tische
Badmöbel
Küchen
Shutter
Shojis
Bibliotheken
Büros
Treppen
Musterkontor

HafenCity . Am Sandtorpark 12 . www.meyerfeldt.com Tel. 040-87 87 68 69

Wir beliefern auch die HafenCity!

Unser Angebot finden Sie unter:
www.hansekaigo.de
www.hansekaai.hamburg

Telefon: +49 40 33396262
Mo - Fr 11:30 - 15:00 & 17:00 - 22:00
Sa 16:00 - 22:00
So & Feiertag 10:00 - 22:00

Probleme?
Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr
– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

*verstorben am 19.07.2014

**SUSHI / SASHIMI
GRADE TUNA**

TÄGLICH FANGFRISCH UND LEBEND:
IRLAND DONEGAL AUSTERN - KÖNIGSKRABBen - HUMMER EUROPA + AMERIKA
LANGUSTEN - FLUSSKREBSE - TASCHENKREBSE - EXOTISCHE FISCH - BIO-FISCH

ATLANTIK FISCH HAMBURG | Tel. 040-39 11 23 | Fax -390 6215 | www.atlantik-fisch.de
ABHOLMARKT | Große Elbstr. 139 | 22767 Hamburg

#WirHaltenZusammen

Die Hafencity und ihre Gewerbetreibenden krempeln die Ärmel hoch und schildern ihre individuelle Corona-Krise. Zupackend und ermutigend

Das ich aufgrund einer Verordnung mein Studio jemals zu machen muss, hätte ich bis vor kurzem nicht für möglich gehalten. Es ist für uns wie auch viele andere Unternehmen die größte Herausforderung, die wir jetzt gemeinsam stemmen müssen. Aufgeben ist für uns keine Alternative. Man muss umdenken, Dinge anders machen als bisher.

Natürlich ist es frustrierend, jeden Tag ein Schritt zurückmachen und den ganzen Tag erfinderisch zu sein, so dass der Schritt nach hinten so klein wie möglich ausfällt. Jede Krise zeigt aber auch, wie groß der Zusammenhalt ist, intern wie extern. Welche Mitarbeiter sind jetzt bereit, sich auf die neuen Herausforderungen einzustellen und umzudenken, und welcher Lieferant, Vermieter oder welche Versicherung findet jeweils im Sinne seiner Möglichkeiten eine für beide Seiten passende, solidarische Lösung.

Hier darf man sich nicht von den wenigen Egoisten runterziehen lassen, sondern sollte eher den vielen Treuen besondere Wertschätzung zukommen lassen. Jede Krise hat



auch ein Ende. Und all die, die jetzt flexibel mit einem Lösungsfinden, sind diejenigen, die am Ende dazu beitragen, dass wir das, was wir hier in den letzten zweieinhalb Jahren aufgebaut haben, auch behalten und weiterentwickeln können.

Wir haben sehr viel positiven Zuspruch von unseren Mitgliedern, worauf wir sehr stolz sind. Das baut auf!

Meine Frau Damaris und mein 16 Wochen alter Sohn Leander sind sicher bei den Großeltern im Allgäu. Ich bin

täglich hier mit dem Team und meinem Bruder vor Ort. Ihnen geht es dort einfach in der jetzigen Situation am besten und das geht vor.

Nils Kuprat, Geschäftsführer Prime Time fitness



Ich halte die Stellung, solange ich aufmachen darf. Zur Zeit ist der Umsatz ganz miserabel, aber ich hoffe auf Besserung. Wenn die Leute, die zuhause sitzen, gemerkt haben, dass sie bei mir ihre leckeren Kartoffeln abholen können, wird es bestimmt wieder besser. Beim Nachschub habe ich keine Probleme, alles wird wie immer frisch gemacht und zusammengestellt.

Heybet Kebude, Inhaber von The best baked potato

Die Corona-Pandemie führt kurzfristig zwar zu Verlagerungen von Kaufabschlüssen, langfristig wird sich die Wohnraumnachfrage aber nicht mindern. Seit vielen Jahren übersteigt der Bedarf an Wohnraum in vielen Städten und Regionen das knappe Immobilienangebot. Dieser fundamentale Trend wird sich auch in der aktuellen Situation nicht maßgeblich ändern, da die Gründe für den Nachfrageüberhang weiterhin bestehen bleiben.

Kai Enders, Vorstandsmitglied der Engel & Völkers AG



Für uns als Einzelhändler sind die Umsatzeinbrüche die größte Herausforderung. Ermutigend ist das freundliche Feedback unserer Kunden: „Weiter so, wir unterstützen Euch“ oder auch „Danke, dass ihr weiter aufhabt!“. Das tut gut in diesen Zeiten, in denen sich nichts planen lässt. Auch der Zusammenhalt hier am Überseeboulevard ist toll: Edeka Böcker hat allen Händlern Flächen zur Warenpräsentation angeboten. Und so haben wir neben unserem kostenlosen Lieferservice innerhalb Hamburgs, dem klassischen Webshop und unserem weiterhin geöffneten Geschäft noch eine weitere Möglichkeit für unsere Kunden erreichbar zu sein.

Die staatlichen Hilfen sehen wir hingegen eher kritisch. Finanzielle Hilfen sind für die meisten Unternehmen – uns eingeschlossen – die einzige Chance die Krise zu überleben. Aber wann und in welcher Höhe die Gelder ausbezahlt werden, ist weiterhin unklar. Die für Montag angekündigten Antragsformulare standen wegen „technischer Probleme“ nicht bereit. Was uns nicht wundert, bei der Vielzahl von Unternehmen, die darauf angewiesen sind. Das schürt die allgemeine Verunsicherung, dass die Hilfen nicht reichen werden, um die finanziellen Verpflichtungen aufzufangen. Kein schönes Gefühl.

Lutz und Yvonne Kneissl, Hafenspezerei auf dem Überseeboulevard



Jetzt sitzen wir alle in einem Boot. Innerhalb von kürzester Zeit haben sich Planungen und Prioritäten verschoben. Die Welt, die wir kannten, ändert sich gerade komplett und keiner weiß, wie unsere neue „Normalität“ künftig aussehen wird. Und irgendwie muss das jetzt gehen und es wird gehen!

Es ist erstaunlich, wie sehr man aber gerade jetzt auf unterschiedlichsten Ebenen einander spürt, und das, obwohl wir enorm eingeschränkt werden – sowohl auf geschäftlicher als auch privater Ebene.

Was ist eigentlich ein echter Wert? Heute zeigt sich einmal mehr, dass es unsere Mitarbeiter, unsere Kunden und Partner sind, die unser Unternehmen WERTvoll machen, und nicht nur das möglichst rasche Wachstum oder die optimale Bottom Line. Ich wünsche mir, dass neben dem ganzen Krisenmanagement, womit wir aktuell alle kämpfen, am Ende durch die Zwangspause auch eine Art Innehalten und Reflektieren stattfindet. Ein Gefühl, das sich ein bisschen wie Neustart anfühlt.

Norbert Bretz, Bretz Store im Stilwerk, Große Elbstraße



Aus voller Fahrt wurden wir wie alle Kulturanbieter durch das Coronavirus ausgebremst. Die Zeit des geschlossenen Museums werden wir u.a. für eine verstärkte Präsenz auf unseren Social-Media-Kanälen Facebook und Instagram nutzen und für interne Renovierungsarbeiten. Die Arbeit wird uns nicht ausgehen – und die Hoffnung, dass wir nach Corona wieder viele Besucher bei uns begrüßen dürfen auch nicht!

Wer uns helfen mag: Gutscheine für den Besuch unserer Dauerausstellung werden weiterhin auf unserer Internetseite online angeboten. Das wäre doch eine schöne Idee zum Beispiel für ein Ostergeschenk! Die Gutscheine können eingelöst werden, sobald wir wieder öffnen dürfen und haben über eine lange Zeit Gültigkeit. Wir hoffen das Beste und wünschen allen Umsicht und Gelassenheit im Alltag – bei allem Ernst der Lage – auch entspannte und vergnügte Momente!

Oliver Schmidt und Thomas König (re.), Automuseum PROTOTYP



Sehr glücklich bin ich darüber, dass kein akuter Krankheitsfall unter unseren Gästen, Mitarbeitern oder bei unserem Schauspieler bisher aufgetreten ist. Die Schließung des Gewürzmuseums und unseres Shops vor Ort bis voraussichtlich 30. April bringt

uns als rein privat finanziertes Museum in große finanzielle Schwierigkeiten. Ich wage heute noch keine Prognose zu geben, wie schlimm die Auswirkungen letztendlich sein werden. Momentan haben wir einen Haufen Arbeit zu bewältigen, denn wir müssen unsere vielen



Wie es mir mit dieser „Corona-Krise“ geht? Es ist eine katastrophale Situation. Von heute auf morgen hast du keinerlei Einnahmen und gleichzeitig bleiben alle Ausgaben bestehen. Diesen Alptraum kennt jeder, nur ist dieser jetzt Realität. Als ehemaliger Banker weiß ich, dass Kredite (wenn diese überhaupt

von der Hausbank genehmigt werden) keine Lösung sind. Den Kopf in den Sand stecken, kommt aber nicht in Frage.

So makaber es sich anhört, aber es tröstet, dass sich jetzt jeder in einer Situation wiederfindet, die mehr als unglücklich ist. Für mich steht fest, dass ich nicht an diesem blöden Virus und seinen Folgen scheitern möchte! Die Solidarität meiner Gäste, mit dem Club 20457, mit meinem Team und auch mit mir überwältigen mich jeden Tag! Es werden Gutscheine gekauft, Nachrichten gesendet und aufmunternde Worte gesprochen. Aufgeben ist keine Option – dafür habe ich noch zu viele Ideen im Kopf!

Antonio „Toni“ Fabrizi, Club 20457 & Bistro TONI



In der Hafencity marschieren alle trotz der Herausforderung durch Covid-19 weiter voran und bauen. Wir hoffen sehr, dass so wie bisher der Betrieb auf unseren Baustellen weiterläuft, um unsere Stadtentwicklungsbausteine pünktlich fertigzustellen. Keiner von uns kann die nachhal-

tigen Auswirkungen auf den Immobilienmarkt absehen, aber mit Produkten in sehr guten und unwiederbringlichen Lagen fühlen wir uns gut aufgestellt.

Lothar Schubert, geschäftsführender Gesellschafter von DC Developments



40 Unternehmen aus der Freizeitbranche, aus der Hafencity u.a. Discovery Dock, Hamburg Dungeon, Miniatur Wunderland und Spicy's Gewürzmuseum, haben sich zur „Initiative der Hamburger Freizeitbetriebe in der Corona-Krise“ zusammengeschlossen und einen Offenen Brief an Hamburgs Ersten Bürgermeister, weitere Senatoren und den Bundesfinanzminister Olaf Scholz verfasst:

„Die Corona-Krise hat uns alle fest im Griff. Es geht um die Gesundheit von Millionen, um unsere Zukunft – aber auch um unsere Wirtschaft.“

Wir sind froh und dankbar, wie schnell vielen unserer MitarbeiterInnen über staatliches Kurzarbeitergeld geholfen werden kann. Die Bundes- und Landespolitik agiert aktuell im Minutentakt und bringt laufend neue Hilfspakete und Gesetzesänderungen auf den Weg. Das ist großartig, denn auch für sie alle ist diese Situation neu.

An Freizeitvergnügen denkt dabei im Moment sicher niemand – über Freizeitunternehmen spricht auch niemand. Doch unsere Branche ist mit am härtesten betroffen: Von heute auf morgen wurden alle Freizeitaktivitäten ausnahmslos eingestellt und alle Betriebe zwangsgeschlossen, es fließen keinerlei Einnahmen mehr. Wir gehören fast alle zum typischen Mittelstand mit 11 bis 250 MitarbeiterInnen. Aktuell erreichen genau diese Unternehmen jedoch noch kaum konkrete Hilfsangebote. Uns allen ist klar: Gesundheit geht vor, Freizeitvergnügen hat momentan keinerlei Priorität. Dafür haben wir volles Verständnis.

Aber auch wir sind ein Wirtschaftszweig – in Hamburg sogar ein großer! Und wir haben

große Sorgen, wie lange wir trotz bereits gestarteter Hilfen wie Kurzarbeit durchhalten können.

Konkret geht es nur in Hamburg allein bei den hier unterzeichnenden Freizeitbetrieben um mindestens 2.000 Arbeitsplätze. Die gesamte Freizeitbranche Hamburgs hat viele Tausende mehr Menschen, die ihre Arbeit und die Freude, die sie anderen damit geben können, lieben – und die davon leben.

„Die Corona-Krise hat uns alle fest im Griff. Es geht um die Gesundheit von Millionen, um unsere Zukunft – aber auch um unsere Wirtschaft.“

Und es heißt weiter im Brief an die ChefpolitikerInnen, mit dem sie eine Chef-Gesprächsrunde fordern: „... der Schwarm ist immer intelligenter als der Einzelne. Wir kennen unsere Branche besser als jeder andere. Deswegen solidarisieren wir uns, unterstützen uns gegenseitig und finden gemeinsam Ideen und Lösungen. Gemeinsam wollen wir auch nach der Krise Corona wieder aus den Köpfen der HamburgerInnen bekommen und ihnen wieder Lust am Leben schenken.“

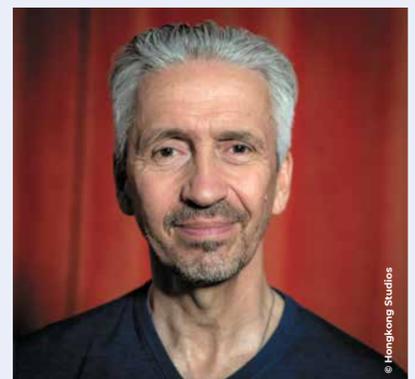
Sebastian Drechsler und Frederik Braun (r.), Miniatur Wunderland

ausgebuchten Veranstaltungen für die kommenden sechs Wochen nicht nur absagen, sondern auch versuchen, Alternativtermine für unsere Gäste zu finden. Seien Sie versichert: Wir tun wie immer unser Bestes, um unsere Gäste zufriedenzustellen.

Ich betreibe das Gewürzmuseum seit nunmehr fast 27 Jahren, seit 1. April 1993 ohne staatliche Subventionen, daher trifft uns diese Entscheidung sehr hart. Durch die Schließung unseres Hauses verzichten wir nicht nur auf Einnahmen für den Zeitraum der Schließung, sondern müssen auch weiterhin alle laufenden Kosten wie unsere Miete oder die Mitarbeitergehälter tragen. Eine verbindliche, konkrete Zusage staatlicher Hilfen haben wir derzeit nicht.

Wie Sie helfen können? Kaufen Sie Gutscheine für das Museum oder eine Veranstaltung. Diese sind unbefristet gültig und sichern uns weiterhin eine finanzielle Grundlage und irgendwann kann man ganz sicher auch wieder ins Museum gehen :-). Und da ist noch unser Onlineshop, der ganz normal weiterläuft! Wir haben unsere Ostergruß-Aktion schon jetzt gestartet. Bei jeder Onlinebestellung wird der Ostergruß unserer Gewürzmischung „Fette Henne“ als Probe beigefügt. Mit dem Rabattcode „Spicy2020“ erhalten Sie zusätzlich zehn Prozent auf Ihre Bestellung.

Viola Vierk, Gründerin Spicy's Gewürzmuseum



in der Hongkongstraße. So still habe ich die Hafencity noch nie erlebt. Irgendwie wohlthuend, diese Stille. Die Entschleunigung auch hier zum Greifen nah. Wenn die Wirtschaft erst mal rumplig wieder anläuft, werden wir uns noch sehnen nach dieser neuen Erfahrung der kollektiven Stille. Weniger wird wieder mehr sein.

Ach ja: Meine Frau und ich haben vergangene Woche geheiratet. Trotz Corona, trotz Krise. Trotz der Ungewissheit, ob das überhaupt stattfinden kann. Aber: Alles easy und entspannt bei herrlichem Sonnenschein und frühlings-

milden Temperaturen. Ständesamt hatten wir fast für uns; meine Frau, unsere kleine Tochter und ich. Nur der superneue Standesbeamte und eine Kollegin waren noch da. Ausnahme genehmigung für Eheschließungen: mehr als zwei Personen dürfen zusammen sein, allerdings auch hier mit gebührendem Abstand. Und wir dürfen einen wunderbaren Tag erleben, voller Sonne und Liebe – in den Zeiten der Corona.

Stefan Kiefer, Designer, Künstler und Musiker, Gründer des Kreativlabors „Hongkong Studios“



Die Not ist groß, schreibt Mathias Adler vom Polit-newsletter „Hamburger Tagesjournal“: Schon 20.000 Anträge und 35.000 Registrierungen wurden bis Dienstagabend (31. März 2020, d. Red.) bei der Onlinebeantragung für Geldhilfe aus dem Hamburger Corona-Schirm verzeichnet. Vor allem Solo-Selbstständige sahen sich indes vor Probleme gestellt, weil Steuernummern nicht passen wollten, die Ermittlung von Kosten unklar war und es nicht definiert ist, wie viel eigenes Geld ein Antragsteller noch besitzen darf, bevor er Hilfe legitim annehmen kann. Da ist das Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens simpler, das viele nun als Antwort auf die Krise sehen. Die Bürgerschaft wird sich bald damit beschäftigen müssen, denn

eine das Grundeinkommen unterstützende Volksinitiative hat die erforderlichen Unterschriften beigebracht.

Finanzsenator Dr. Andreas Dressel bilanziert auf seinem offiziellen Facebook-Account: „Haben sich die vielen Telefonkonferenzen doch gelohnt. Bilanz nach knapp einem Tag #CoronaSoforthilfeHH: Erste Zahlungen binnen 24h angewiesen, rd. 35.000 registrierte Antragsteller, rd. 14.000 übermittelte Anträge, rd. 200.000 Aufrufe pro Stunde in der Spitze, rd. 16.000 User gleichzeitig im peak. Soforthilfe Bund & Land digital & aus einer Hand. Fragen & Hinweise nehmen wir weiter entgegen, um noch besser zu werden!“

Dr. Andreas Dressel, Finanzsenator



Am 26. Mai 2020 wird das Speicherstadtmuseum 25 Jahre alt. Nun sehen wir uns ausgerechnet im Jubiläumsjahr mit einem Shutdown der gesamten Kulturszene konfrontiert, der von jetzt auf gleich den Fortfall sämtlicher Einnahmen bedeutet und den Fortbestand unseres Hauses bedroht. Einen Teil des geplanten Jubiläumsprogramms mit Lesungen und Vorträgen mussten wir bereits absagen. Und nicht zuletzt bedrückt uns auch die Lage unserer Mitarbeiter, für die wir Kurzarbeitergeld beantragen mussten.



Kunden und Mitarbeiter ist das Wichtigste. Unsere Lieferketten funktionieren, wir haben da keine Schwierigkeiten.

Selami Özcelik (I), Inhaber von Domino's Pizza Hamburg-HafenCity

Henning Rademacher, Gründer Speicherstadtmuseum

Liebe Fast-Gäste, was für eine Wende. Vor 20 Tagen haben wir uns auf den 1. April gefreut. Wir wollten mit Ihnen auf 20 Jahre Wirkung von Dialog im Dunkeln und 20 Jahre Zukunft vom Dialoghaus anstoßen. Damit verbunden war die Hoffnung, dass wir 20 Persönlichkeiten / Organisationen finden, die uns je 20.000 Euro spenden, um unsere ambitionierten Pläne auf den Weg zu bringen.



Heute wissen wir nicht, was in 20 Tagen ist und eine Unterstützung auch von nur wenigen Euros ist dringend notwendig, um den Fortbestand zu sichern. Als soziales Unternehmen waren wir immer stolz, dass wir ohne Dauerfluss an Spenden unseren Betrieb mit 132 Mitarbeitern am Leben halten und mehr als 100.000 Menschen

jährlich eine Einladung zum Umdenken in Sachen Behinderung oder Alter geben konnten. Das ist nun Vergangenheit und niemand kann uns sagen, ob wir Corona als Unternehmen überleben werden. Das Dialoghaus ist geschlossen, wir arbeiten auf Kurzarbeit, haben die Kosten drastisch heruntergefahren. Und wir sind hoch aktiv, dringend benötigtes Geld zu sammeln, da wir null Erlöse, aber hohe Kosten und Verbindlichkeiten haben. Wir alle sind von Corona betroffen und fühlen uns lebensbedroht. Eine Krise in dieser Dimension ist einzigartig und stellt einen radikalen Einschnitt dar.

Wir sehen aber auch das Positive. Solidarität wächst, wir werden uns dessen bewusst, was wir haben. Wir sind uns der Komplexität und Verletzlichkeit unserer Welt bewusst.

Auch nach Corona wollen und werden wir einen wichtigen Beitrag leisten. Bitte unterstützen Sie uns darin und spenden Sie einen Betrag, der Ihnen nicht wehtut, aber unsere Schmerzen mindert. Unsere Feierstunde zum 20. Geburtstag holen wir natürlich nach. Dann wollen wir auf den Neubeginn mit Ihnen anstoßen und uns freuen, dass wir alle Corona besiegt haben.

Wir wünschen Ihnen viel Zuversicht und vor allem Gesundheit!

Andreas Heinecke & Team, Dialoghaus Hamburg



Zum Nachfragespekt: Wahrscheinlich werden neue Marktteilnehmer überall und generell vorsichtiger werden. Aber unsere Anhangabe-Interessenten bleiben bei der Stange, denn wenn sie in diesem Jahr eine Anhangabe bekommen, wird es bei zügiger Bearbeitung fünf Jahre dauern, bis ein größeres Gebäude fertig ist. Dann ist die Krise sicher vorbei. Und der Standort HafenCity hat gegenüber anderen Standorten erhebliche Wettbewerbsvorteile.

Gebäude laufen mit hohem Tempo weiter, weil von den Krisenmaßnahmen die Planungsarbeit in Büros oder im Homeoffice am wenigsten betroffen ist. Das gilt auch für den Elbtower, der in fünf bis sechs Jahren fertig gestellt sein wird. Warum sollte in einer Krise, die maximal ein Jahr dauert, die Planung eingestellt werden? Die Annahme wäre völlig unvernünftig. Wo Planrecht (der Bauungsplan) geschaffen werden muss, stellt die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen auf elektronische Präsenz- und Beteiligungsformen um. Auch daher ist keine Verzögerung der Planung zu erwarten.

Auch wenn in den kommenden Monaten verstärkte Probleme auftauchen, weil die jetzige Krise die bedeutendste der letzten Jahrzehnte wird: Die HafenCity hat die New-Economy-Krise Anfang des Jahrhunderts gut überstanden. Sie hat die Finanzkrise gut überstanden und sie wird auch, weil sie jetzt in der letzten Phase der Entwicklung ist, die Corona-Krise gut überstehen, mit Verzögerungen und hier und da Blessuren, aber ohne Qualitäts- und Ansehensverlust.

Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH

#CoronaHH

Hamburgs Erster Bürgermeister dämpft Hoffnungen auf Lockerung der Anordnungen

In einer Livestream-Landespressekonferenz bewertete Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher (SPD) mögliche Lockerungen der Corona-Verordnungen für Bürger*innen und Unternehmen nach Ostern eher skeptisch.

Hamburgs Erster Bürgermeister beantwortete in der Corona-Landespressekonferenz am Dienstag, 31. März, kurz vor dem Druck dieser April-Ausgabe, u.a. Fragen der HafenCity Zeitung in einer digitalen Landespressekonferenz (LPK), die live im Internet übertragen wurde. Zunächst hatte Gesundheitsministerin Cornelia Prüfer-Storcks (SPD) erstmals den gesunkenen Zuwachs von rund 150 infizierten Corona-Fällen in Hamburg vom Vortag auf nun 76 Fälle bekannt gegeben. Einen Trend zum grundsätzlich Guten wollte sie daraus noch nicht ableiten. Am 31. März waren in Hamburg 2.290 Hamburger*innen mit dem Coronavirus infiziert, 174 wurden stationär behandelt, davon 40 schwere Fälle auf einer Intensivstation, sechs Menschen sind am Coronavirus verstorben.



Livestream der vorwiegend digitalen Landespressekonferenz zur Corona-Pandemie in Hamburg, 31. März 2020: Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher (M.) sowie Bildungsminister Ties Rabe (SPD), Finanzsenator Andreas Dressel (SPD) und Gesundheits- und Verbraucherschutzsenatorin Cornelia Prüfer-Storcks (SPD; v. l. n. r.) im Kaisersaal des Rathauses.

Ferner berichtete Finanzsenator Dr. Andreas Dressel (SPD), dass der finanzielle Hamburger Corona-Rettungsschirm für Solo-Selbstständige und Freiberufler sowie kleine und mittlere Unternehmen „intensiv angenommen“ würde. Rund einen Tag nach der Freischaltung der ausschließlich digital zu beantragenden Soforthilfe und Kreditanfragen über die Hamburgische Investitions- und Förderbank (IFB Hamburg) gab es, Stand am 31. März 2020, 13 Uhr, über 27.000 Registrierungen und schon über 13.000 angelegte bzw. gestellte Anträge. „Wir machen möglich, was uns möglich ist. Wir halten Kurs“, so Finanzsenator Dressel. Schon in den ersten Apriltag soll „Geld fließen“.

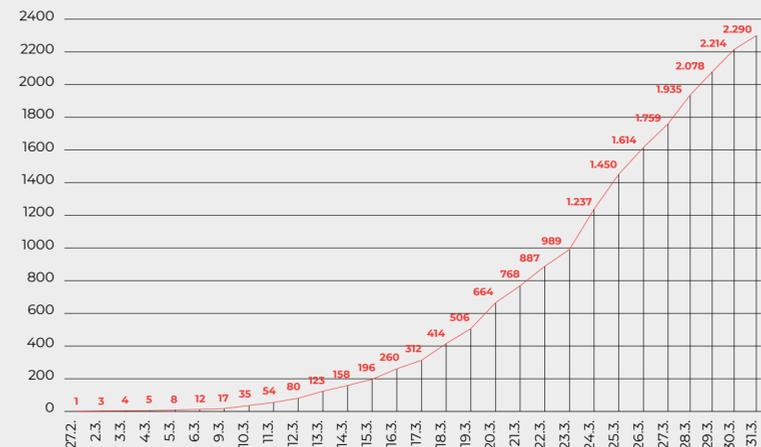
Im Rahmen des Livestreams der LPK konnten Journalisten ihre Fragen zuvor per Mail einreichen, die der Leiter der digitalen LPK live an die Senatoren stellte. Die HafenCity Zeitung hatte auch Fragen eingereicht, die vom Ersten Bürgermeister beantwortet wurden:

Zu einer Lockerung der Anordnungen „kann niemand jetzt Termine nennen oder konkrete Ansagen machen“. Herr Tschentscher, viele Menschen in Hamburg, besonders auch die erst kurz existierenden Gewerbetreibenden, Einzelhändler und Kulturveranstalter der HafenCity hoffen darauf, dass sie ab 20. April wieder arbeiten können. Ist die Hoffnung berechtigt und falls ja, für welche Branchen / Bereiche könnte das gelten?

Peter Tschentscher: „Das wäre eine Mischung aus Spekulation und Hellscherei. Wir müssen wirklich die nächsten Wochen noch abwarten. Es ist die Vereinbarung unter allen Beteiligten

Anstieg der Corona-Fälle in Hamburg

27. Februar bis 31. März



Zarte Hoffnung entsteht seit 31. März 2020, da die Geschwindigkeit, in der sich das Coronavirus in Hamburg verbreitet, erstmals abgenommen hat – von 150 Covid-19-Infektionen am Vortag auf nun „nur“ noch 76. Doch die Anordnungen zur häuslichen Quarantäne, die Kontakt- und Versammlungsverbote wie auch die Unternehmens- und Geschäftsschließungen bleiben laut Erstem Bürgermeister Peter Tschentscher bestehen. Der Stand am 31. März 2020 in Hamburg: 2.290 Covid-19-infizierte

Fälle, 174 Betroffene in stationärer Behandlung und davon 40 in intensivmedizinischer Betreuung. Hamburg hat bislang sechs Corona-Todesopfer zu beklagen. Nach Ostern soll über Lockerungen neu befunden werden.

HCZ

Unternehmen und auch die gastronomischen Betriebe mit Hygiene-Auflagen weiter arbeiten zu lassen – reagierte der Erste Bürgermeister knapp und unmissverständlich: „Wir haben uns gemeinsam für einen anderen Weg entschieden, den wir jetzt auch weitergehen werden“, so Tschentscher.

Und die HafenCity Zeitung hatte noch gefragt, ob es im Nachhinein vielleicht besser gewesen wäre, bei den Rückkehrern aus den Skiferien in Hamburg an Bahn und Flughafen wie in Teilen von Asien wegen der seiner Zeit schon bekannten Corona-Situation Fieber zu messen und sie zu ihrem Gesundheitszustand zu befragen. Darauf reagierte Peter Tschentscher – auch als Mediziner – unwirsch: „Fiebermessen schon mal nicht, weil es eine sehr unspezifische und unsichere Methode ist, um daraus Schlussfolgerungen zu ziehen (für eine Corona-Infektion; d. Red.). Und wir haben ja die Besonderheit gehabt, dass zum Zeitpunkt der Rückkehr der Hamburg-Urlauber oft noch nicht bekannt war, dass es dort Risikogebiete gab.

„Die Infektionsketten in Hamburg sind bisher nicht im Vordergrund gewesen.“ Wir haben, sobald die Hinweise dazu vorlagen und es auch Corona-Fälle gab, empfohlen, dass auch durch Rückkehrer aus Gebieten, in denen noch keine offizielle Risikoeinstufung vorlag, dennoch die häusliche Quarantäne einzuhalten sei. Darüber hinaus gibt es auch noch einen Befund, den Frau Prüfer-Storcks schon öfter erwähnt hat, dass wir im Grunde bisher, wenn wir die Infektionen zurückverfolgen konnten, überwiegend solche Fälle hatten, die nicht in Hamburg, sondern im Ausland erfolgt sind. Das heißt, dass die Infektionsketten in Hamburg bisher nicht im Vordergrund gewesen sind. Insofern ist auch im Rückblick richtig gehandelt worden. Wir haben aufmerksam beobachtet, wo Fälle auftreten, haben Reisewarnungen und Risikoeinschätzungen in unsere Empfehlungen mit aufgenommen. Dass wir nun einmal Frühjahrsferien hatten, bei denen viele Hamburgerinnen und Hamburger in dem Bewusstsein zum Skifahren nach Österreich gefahren sind, dass es eben kein Risikogebiet ist. Und wenn dann nach ihrer Rückkehr herauskommt, dass es dort durchaus gehäufte Infektionsereignisse gegeben hat, ist das eine Sondersituation, die es für Hamburg gegeben hat.“

Hoffen wir für unsere persönliche und familiäre Bewegungsfreiheit, dass das Wieder aufnehmen der Arbeit in den Betrieben und die Wiedereröffnung der gastronomischen, sozialen und kulturellen Begegnungsorte sobald wie möglich kommen kann. Nur zuhause leben, ist kein Leben. Eben Quarantäne. Wolfgang Timpe

Immun gegen Denkbremsen.
Jetzt Räume für danach buchen

www.HONGKONGSTUDIOS.de
HafenCity · Hongkongstraße 5 · 040/3037 6856

allserv GmbH
Immobilienmanagement

Büro Innenstadt
Admiralitätstraße 60
20459 Hamburg
Tel.: (040) 32 08 57 30

Büro HafenCity
Am Sandtorkai 60
20457 Hamburg
Tel.: (040) 32 08 57 49

info@allserv-gmbh.com

Ihre Immobilie. Unser Business.

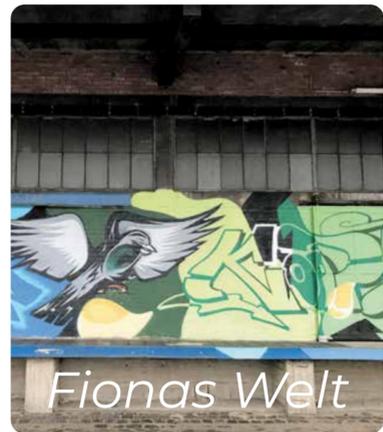
Als inhabergeführte Immobilien Verwaltung bieten wir mit unserem Unternehmen allserv GmbH seit 1999 in der Metropolregion Hamburg alle Dienstleistungen rund um die Immobilie an.

Als zukunftsorientierter und kompetenter Partner rund um die Immobilie liegt der Schwerpunkt unserer Tätigkeit in der Verwaltung und Betreuung von Gewerbeimmobilien. Ob kaufmännische Verwaltung, technische Bewirtschaftung oder Mieterbetreuung Ihrer Gewerbeimmobilie, komplexe Aufgaben des Immobilien-Managements sind bei uns in guten Händen.

Unsere Schwerpunkte

- Property Management (Kaufmännisches Immobilienmanagement)
- Facility Management (Technisches Immobilienmanagement)
- Objekt Management (Wertoptimierung)

www.allserv-gmbh.com



© PRIVAT



#Oberhafen – Spurensuche

Auf Tour durch den Oberhafen gibt es viel zu entdecken. Bunt besprühte Wände zeigen lustige und kunstvolle Graffiti, das holprige Kopfsteinpflaster und die alten Schuppen sind perfekt für coole Perspektiv- und Schwarz-weiß-Bilder. Direkt bei der Ericusbrücke, die selbst schon viele Fotografen anlockt, zeigt die schiefe Oberhafenkantine einem den Weg in eine eigene Welt.

Gehört man nicht zur Clique, erntet man böse Blicke

Vom mittlerweile vielbesuchten „Hobenköök“-Restaurant mit seiner Markthalle, über „Die Halle“ mit kreativ-sportlichen Parkourleuten, klangvolle Jazz-Konzerte in der Halle 424, die mit alten Requisiten überfüllte Materialverwaltung bis zu interessanten Einblicken in die unterschiedlichen Start-ups.

Das Ende des Oberhafens bezeichne ich als den Teil der „Selbstverwirklicher“. Vor und hinter den Hallen werden unterschiedlichste Sachen gebaut und gebastelt. Zu sehen sind bunte Busse, Hängematten und alte Gartenlauben. Allerdings scheint man hier (außer am Tag des Oberhafens) nicht sehr willkommen zu sein. Gehört man nicht zur Clique, erntet man böse Blicke und wird abgewiesen.

Nichtsdestotrotz lohnt sich der Weg bis dorthin, denn dort sind die lustigsten Graffiti! :-)

#ericusbrücke #hobenköök #diehallehamburg #halle424 #materialverwaltung



FIONA MUNZINGER lebt seit 2012 in der Hafencity. Die 15-jährige Gymnasiastin liebt das Schreiben und möchte ihre persönlichen Quartierseindrücke in der Kolumne „Fionas Welt“ mit anderen teilen.

Entdeckertour

#StayAtHome – macht nichts: Mit vielen neuen digitalen Angeboten holen wir uns die Welt ins Wohnzimmer

Schneller als je zuvor werden Geschäftsmodelle digitalisiert, ergeben sich neue Chancen für Unternehmen und verändert sich der Alltag der Deutschen. Wir lernen neben dem Crash-Kurs Virologie im Homeoffice nicht nur den Job, sondern auch den Alltag online zu organisieren. Dabei prägt nicht nur der Verzicht, sondern auch das Entdecken von neuen Services und der Beginn von verblüffenden neuen #stayathome-Gewohnheiten.

Happy Home – Natur und Frühling ins Wohnzimmer bringen!

Wenn schon die Zeit zu Hause verbracht wird, dann sollte es auch wohnlich sein. Nicht wenige haben sich bereits unter den Online- und Offline-Sortimenten der Baumärkte und Möbelhäuser umgesehen und vielleicht schon das ein oder andere „Schöner Wohnen“-Projekt gestartet. Wie unser Hafencity-Innenarchitekt Uwe Gärtner auch gerne in einem Online-Meeting erklärt, sind es manchmal schon kleine Veränderungen, die eine große Wirkung erzielen können. Auch bieten unzählige neue und etablierte Services wie Bloomon (www.bloomon.de) gute Dienste. Bestellen Sie sich ein Blumen-Bouquet und vielleicht verschicken Sie bei der Gelegenheit auch mal wieder welche an Freunde und Familie. Das bringt gute Laune und den Frühling ins Haus.

Abstand gewinnen – Sport und Meditation zum Stress-Abbau!

Das Homeoffice muss gut organisiert sein, um eine produktive Arbeitsatmosphäre und auch genügend Raum für den veränderten Alltag zu bieten. Nicht nur, aber auch wenn Kinder mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden wollen. Aus Ausgleich von der



Schon kleine Ergänzungen wie Blumen können das Zuhause wohnlicher gestalten. © BLOOMON

DATA2000 GmbH / FotoData GmbH

COPYSHOP & Fotoarbeiten

- Beratung & Gestaltung
- Drucke & Kopien
- div. Bindungen
- Visitenkarten
- Broschüren
- Flyer
- Scans
- Plakate
- Fotodrucke
- Kaschierungen
- Bildbearbeitung
- Großformatdrucke

Willy-Brandt-Straße 51 • 20457 Hamburg • 040 / 226319-460 • copyshop@data2000.de

Anspannung gibt es für die sportliche Betätigung auch für die Kinder (www.albaberlin.de) eine Fülle von Angeboten. Aus der Hafencity bietet Prime Time Fitness mit dem Team von Nils Kuprat Video-Workouts (www.facebook.com/fitnessHafenCity/) an, der Personal Trainer Marc Rohde (www.elbsprint.de) coacht täglich um 17 Uhr eine Live-Zoom-Gruppe und die Yoga-Lehrer von Mindful Spaces aus dem Sandtorkai haben ihren kompletten Kursplan online gestellt. Kurze Auszeiten, um die Sorgen der Krise zu bewältigen, hat auch die App 7Mind zur Verfügung: „Wenn wir nicht wie gewohnt rausgehen können, lasst uns gemeinsam nach innen gehen“, ermutigen die Macher der Handy-App.

Verblüffende neue #Stayathome-Entdeckungen

Kultur erleben: Ein Bild aus dem Theater der Wirklichkeit.

Mehr Zeit hat niemand. Ob unterwegs am Arbeitsplatz oder zuhause – die Aufgaben werden nicht weniger. Manch einer hat den Eindruck, dass sich durch die digitalen Treffen eine geringere Planbarkeit einstellt. Dennoch wünscht sich der Kulturliebhaber ab und an einen Zeitvertreib. Für diese und diejenigen, für die bisher Kultur nur auf der ToDo-Liste stand und nie hochrutschte, bieten viele Museen und Theater nun ein Online-Format. Vom Schauspielhaus treten die Ensemblemitglieder im eigenen Podcast „Hörspielhaus“ auf (<https://soundcloud.com/hoerspielhaus>) und auch das Museum für Kunst und Gewerbe ist mit dem Podcast „Abgestaubt“ auf Soundcloud zu finden (<https://soundcloud.com/mkg-hamburg>). Das Thalia Theater hat kurzerhand das Format geändert und zeigt das neue Stück „Ode an die Freude“ online auf www.thalia-theater.de. Auch die Elbphilharmonie können nun jeden Abend um 20 Uhr mehr als die 2.000 möglichen Besucher des Konzerthauses unter #safeandsound erleben (www.elbphilharmonie.de).



Jeden Abend um 20 Uhr unter #safeandsound Konzerte aus der Elbphilharmonie Zuhause erleben. © ELBPHILHARMONIE / MAXIM SCHULZ



„Wenn wir nicht wie gewohnt rausgehen können, lasst uns gemeinsam nach innen gehen“, sagen die App-Erfinder von 7Mind. © 7MIND



Frischepost liefert regionale Lebensmittel und ruft in der Corona-Krise auch zu Koch-Aktionen für den guten Zweck auf. © FRISCHEPOST

Online Food Sessions - vom Acker auf den Küchentisch

Die Lieferketten sind sicher. Die Supermärkte offen. Wer allerdings bisher schon einen Großteil seiner Einkäufe online erledigt hat, hat jetzt aufgrund des hohen Bestell-Aufkommens das Nachsehen und die verlängerte Lieferzeit. Und auch so können sich neue Gewohnheiten etablieren, indem man zu einem anderen Lieferdienst wechselt. Ein sehr gefragter ist aktuell die Frischepost, die uns mit regionalen, frischen Lebensmitteln versorgt. Aufgrund der großen Nachfrage wird das Lieferteam aktuell sogar von den Fahrern der Taste Tours unterstützt. Und so wie die Gründerinnen Jule Willing und Eva Neugebauer unterstützt werden, so unterstützen sie aktuell in der Corona-Krise auch lokale Gastro-Unternehmen wie das Hoobenköök. Neben dem Verkauf von Menü-Gutscheinen, werden auch fertige, frische Gerichte zum Aufwärmen geliefert und gemeinsam mit dem Spitzenkoch Fabio Haebel im Live-Stream gekocht. Die Zutaten? Gibt es natürlich unter www.hamburg-frischepost.de oder in der Hoobenköök-Markthalle via <https://hobenkoekoek.de> – denn die ist als Marktplatz weiterhin geöffnet.

Support your local dealer – digitaler Schaufensterbummel durch Hamburg

Die sozialen Medien sind voll von digitalen Schaufenstern – lokale Händler wie Marc & Daniel stellen ihre Kollektionen auf Instagram zur Bestellung vor. Plötzlich erweitert sich nicht nur das Geschäftsmodell der lokalen Läden, sondern auch die Bereitschaft, solche Angebote zu nutzen. Zur Erweiterung des Horizonts gibt es empfehlenswerte Instagram-Accounts wie [@supportyourlocal_hh](https://supportyourlocal_hh) und [@locals.hamburg](https://locals.hamburg).

Ein digitaler Streifzug durch diese Shop-Welten ist wie das Entdecken eines neuen, unbekannten Stadtteils.

Machen Sie das Beste aus diesen Zeiten!

Melanie Wagner

Täglich wechselnder

MITTAGSTISCH

Immer ein Fleisch- und ein vegetarisches Gericht ab € 7,20

LAUFAUF Das Traditions-Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Weltkulturerbe

Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040-326626, Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr www.laufauf.de

Fernweh aus der Nähe

Osterausflüge? Leider nein! Hinräumen an Hotspots vor der Haustür darf sein

Tipp 1: Radtour nach Entenwerder – auch für Familien geeignet

Die Stadträder, die zum Hamburger Verkehrsverbund gehören, sind auch während des Kontaktverbotes weiterhin nutzbar. In der Hafencity an der Entleihe-Station Grasbrook-Park steht eines von 20 Lastenrädern mit E-Antrieb bereit, in dem zwei Kinder im Alter zwischen zwei und sieben Jahren transportiert werden können. Die Strecke nach Entenwerder schaffen aber auch schon Kinder mit eigenem Fahrrad und der überwiegende Teil kann gefahrenlos auf zusammenhängenden Radwegen absolviert werden. Von der Station am Grasbrook-Park zum Entenwerder-Park und zurück sind es ungefähr 10 km, wenn man über den Oberhafen den Radweg am Großmarkt vorbei nimmt und zurück über die Elbbrücken und Versmannstraße fährt. Mit kurzen Stopps kann man so gute zwei Stunden einplanen. Wenn die Restaurants wieder öffnen, dann ist das Café Entenwerder 1 natürlich der ideale Ort für eine ausgedehnte Pause mit wunderbarem Blick auf die Elbe. Es bietet neben Kaffeespezialitäten und Getränken eine kleine Auswahl an hausgemachten Speisen, sowie eine sehr empfehlenswerte Frühstückskarte. www.facebook.com/entenwerder1

Tipp 2: Alsterspaziergang – ein Hamburger Evergreen

Vom Sandtorkai bringt der 6er Bus die Fahrgäste direkt nach Schwanenwik. Von solch einer direkten Verbindung zwischen Elbe und Außenalster können andere Stadtteile nur träumen (zumal die U4 die Hafencity-Bewohner auch in wenigen Minuten an die Binnenalster bringt). An der Haltestelle Graumannsweg hält der Bus nach einer guten Viertelstunde Fahrt, Richtung Borgweg. Diese ist alle zehn Minuten möglich. Die Busse fahren auch während der Kontaktsperre weiterhin in diesem Takt. Allerdings weist der HVV darauf hin, dass das Einsteigen vorne nicht mehr möglich ist und das Ticket bitte zum Schutz der Fahrer kontaktlos am Automaten oder per App gekauft werden soll. Worauf man sich freuen kann? Wenn das quirlige Treiben an der Alsterperle wieder losgeht, kann man sich am Eduard-Rhein-Ufer 1 hoffentlich bald wieder Sorgenlos in die viereckige Schlange stellen und rund um das ehemalige Klohäuschen ohne Abstandsregeln sein perfektes Getränk genießen. Cheers! www.alsterperle.com

Tipp 3: Elbfähre bis Teufelsbrück - Spaziergang bis nach Blankenese



Tipp 5: Mit dem Regionalzug nach Travemünde und Café Niederegger fürs Hüftgold aufsuchen.

Es hätte echt so schön sein können ...

Ostern liegt dieses Jahr wunderbar Mitte April und somit verheißungsvoll nah an fröhlicher Ostereier-Suche im Garten, gemütlichen Spaziergängen bei bestem Wetter und lebhaften Ausflügen in die Umgebung mit Freunden und Familie. Der Osterbrunch wird nun in der Kernfamilie stattfinden müssen und Ausflüge in Hamburgs Umland fühlen sich so weit entfernt an wie Langstreckenflüge. Nicht gerade das Gelbe vom Osterei – auch wenn die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Virus-Verbreitung auf unser aller Zustimmung stoßen. Wenn also Ausflüge zurzeit nicht möglich sind, ist die gute Nachricht: Sie warten auf uns! Und

da Vorfreude die schönste Freude ist, erlauben wir Ihnen, liebe Leser*innen, ein wenig zu träumen. Nicht nur von den Malediven oder anderen Exoten. Auch von den jetzt fernen Zielen im Alten Land, den Vier- und Marschlanden und an Nord- und Ostsee – wenn wir alle wieder die große Vielfalt und Fülle der verschiedenen Verkehrsmittel ausnutzen können, die unser Stadtteil im Normalzustand bietet. Planen Sie ihren ersten, zweiten und dritten Ausflug nach der Quarantäne, wann immer das sein wird, oder schwelgen Sie gerne in Erinnerungen. Aber nur in guten! Die Zeiten sind schon schlimm genug. MW

Die Hafencity-Bewohner machen oft Platz für Touristenströme, die die HVV-Fähren ab der Elbphilharmonie ausgiebig nutzen. Bei gutem Wetter sind die Fähren Richtung Elbstrand manchmal so voll, dass keine Fahrgäste mehr auf das Boot gelassen werden. Die Fähren bleiben aktuell weiter auf Linie: Die Touristenströme sind verschwunden, nur diejenigen, die zur Arbeit fahren, sind noch

geblieben. Bald, wenn hoffentlich der Andrang beim Ein- und Aussteigen unter dem Lachen der Möwen wieder zum Alltag gehört, steigen Sie mit ein! Zunächst in die Linie 72, die vom Anleger in Grasbrookhafen alle 20 Minuten zu den Landungsbrücken pendelt. Dort wechseln Sie auf der Brücke 3 in die Linie 62 Richtung Finkenwerder und genießen das Plätschern der Elbe, das Glitzern des Wassers

und den vertrauten, leichten Dieselgeruch auf dem Sonnen-deck. Vorbei geht es in einer Dreiviertelstunde an den Anlegern Altona (Fischmarkt), Dockland (Fischereihafen), Neumühlen/Övelgönne und dem Bubendey-Ufer. Angekommen in Finkenwerder kann der Anleger Kocht Ausflug nach der langen Quarantäne-Zeit mit einem ehrlichen Fischbrötchen im Damp-

fer Imbiss gestoppt werden, der sogar im Kontaktverbot noch Take-Away anbietet. Aber eigentlich geht es direkt weiter auf die dritte und letzte Fähre rüber nach Teufelsbrück. Dieses Ziel an sich bietet schon ein empfehlenswertes Ausflugslokal – denn im Restaurant Engel direkt auf dem Anleger kocht NDR-Fernsehkoch Tarik Rose. Aber nach so viel #stayathome mit Online-Sport und selbst-

gekochten Nudeln werden Sie wahrscheinlich zu einem ausgedehnten Spaziergang nicht Nein sagen. Der kann nun entweder Richtung Hafencity zurück gehen und nach 40 Minuten wieder auf dem Fähranleger Övelgönne enden. Oder Sie gehen in die Vollen und die 4 Kilometer in ungefähr einer Stunde bis auf die Sillberg-Terrassen nach Blankenese. Der beste Grund die wunderbare Kuchenauswahl zu genießen ist, dass es danach auch wieder eine Stunde Spaziergang zurück bis zu Teufelsbrück ist. Wer genug von Elbe und Wasser hat, der steigt dann statt auf die Fähren einfach wieder in den 11er Bus, der alle sicher und gesund zurück in den Heimat-Sandtorkai bringt. www.restaurant-engel.de | www.karlheinzhauser.de/deck-7 | www.party-service-finkenwerder.de/mittagstisch-dampfer-imbiss/

Tipp 4: Fußmarsch oder Fahrradtour zum Picknick auf dem Grasbrook

Wer vom Social Distancing noch immer nicht genug hat, für den gehört der Picknickkorb auch weiterhin zur Grundausstattung. Ein besonders empfehlenswerter Platz für ein Glas Wein auf der Decke ist der Grasbrook. Aus mehreren Gründen. Zum einen ergibt sich ein wunderbarer Perspektivwechsel: Einmal nicht von der Hafencity aus auf den Grasbrook, sondern vom Kleinen Grasbrook auf die Hafencity schauen. Wenn die Welt Kopf steht, drehen wir uns einfach um. Zum anderen wird es diesen Ort aufgrund des neuen Bebauungsplans in absehbarer Zeit so nicht mehr geben. Die wilde Hafencityromantik erlaubt nicht nur ein Verweilen ganz allein, sondern auch, aus dem kniehohen Gras auf eine einzigartige Hafencity-Geschichte zurückzublicken. Für die Anreise gibt es mehrere Möglichkeiten: Vom Viewpoint am Baakenhafen über die Elbbrücken sind es zwei Kilometer zum anderen Ufer – eine gute halbe Stunde Spaziergang pro Strecke. Für den Rückweg holt einen das Free Now Ride Taxi auch zum Festpreis direkt wieder am Picknickplatz ab oder man genießt nach einem kurzen Spaziergang die wunderbare Architektur der neuen U4-Station Elbbrücken und fährt nach gewonnenem Abstand über die Hafencity Universität oder das Überseequartier wieder in die heimische Wohnung. www.grasbrook.de

Tipp 5: Mit dem Regionalzug nach Travemünde an die Ostsee Wenn wir alle uns die Atemschutzmasken von den Gesichtern reißen können und den Drang nach frischer Seeluft verspüren, geht es mit der U4 zum



Tipp 1: Elbegucken ist in Entenwerder einmalig – und der Kuchen auch.



Tipp 4: Die Hafencity mal von der Norderelbe aus von „hinten“ sehen..



Tipp 2: Kultdrängeln mit den Nur-Außenalster-Geht-Hamburgern an der Alsterperle.

Hauptbahnhof. Nicht, weil man da so entspannt durchatmen kann, sondern um noch eine Tüte mit belegten Brötchen, die wir nicht selbst schmieren mussten, und eine echte Zeitschrift zum Anfassen nach den ganzen Online-Podcasts, YouTube-Livestream-Videos und Tagesschau-Push-Notifications zu besorgen. Und natürlich zum Umsteigen in die Regionalbahn. Die bringt uns in das derzeit verbotene Land zwischen den Meeren sogar stündlich und ohne Pass- und Fieberkontrolle.

Unser liebtes Nachbar-Bundesland heißt uns wieder willkommen und bietet mit dem Schleswig-Holstein-Ticket für rund 30 Euro eine Hin- und Rückfahrt für zwei Personen. Das Ziel? Life is a beach! Nach nur 1 Stunde 20 Minuten ohne lästiges Umsteigen kann die gesamte Anspannung der letzten Wochen in Travemünde von uns fallen, der Seewind durch unsere Haare wehen und wir schmecken die salzige Ostsee-Luft auf den Lippen.

Am besten in einem gemütlichen Strandkorb. Hoffentlich mit voll funktionstüchtigen, gesunden Lungen. Noch mehr Meer geht nach der unbezahlbaren Pause mit Füßen im Sand bei einer einstündigen Rundfahrt mit der MS Marittima, die einen sehr guten Pott Kaffee anbietet. Für den Kuchen oder den Eisbecher lieber noch Platz lassen, denn über einen wunderbaren Bummel auf der Strandpromenade kommt man zum Café Niederegger, um eine Lübecker Marzipantorte in



Sondertipp 1: Auf nach Entenwerder mit einem E-Lastrad für Kinder zwischen zwei und sieben Jahren.

Lübecks Seebad zu genießen – selbst als Take-away, wie derzeit noch möglich. Bei der Vorstellung können doch auch die Malediven noch warten. Auf eine Corona-immune Welt! Bis zum Marzipan sollte es bitte nicht eine Quarantäne-lang dauern. Im Zweifel gibt es die Osterwelt als 360-Grad-Erlebnis auch online und die Marzipaneier auch beim Lieferservice: www.niederegger.de/cafe-niederegger

Disclaimer: Auch wenn viele der kleinen Auszeiten im April voraussichtlich möglich sind, möchten wir Sie nicht dazu motivieren, diese Fahrten/Spaziergänge zu unternehmen, sondern viel mehr dazu, zu Hause zu bleiben. Damit wir alle diese und weitere tolle Ausflüge so schnell es möglich ist, wieder ohne Anspannung und Sorgen erleben können. #flattenthecurve!

Melanie Wagner



Tipp 3: Elbfähre nach Finkenwerder ertern und nach Blankenese hoppeln.

THERAPIEZENTRUM HAFENCITY

Orthopädie
Physiotherapie
Osteopathie

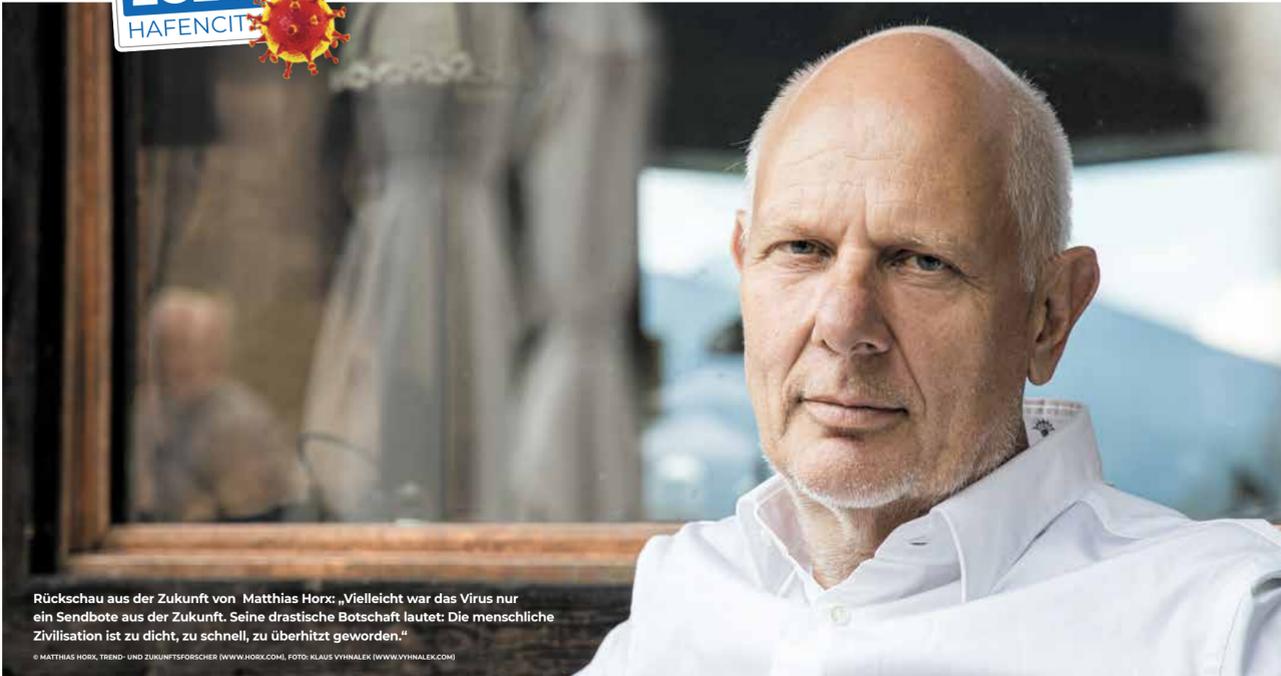
Wir machen Sie fit für den Wintersport!



Osteopathie – Warum ist das gut für mich?

Durch spezielle, äußerst sanfte Behandlungstechniken werden nicht nur die tatsächlichen Beschwerdeursachen effektiv behandelt, sondern zusätzlich die Selbstheilungskräfte des Körpers aktiviert! Damit leistet die Osteopathie einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit. **Überzeugen Sie sich: Ihren Termin erhalten Sie innerhalb einer Woche!**





Rückschau aus der Zukunft von Matthias Horx: „Vielleicht war das Virus nur ein Sendbote aus der Zukunft. Seine drastische Botschaft lautet: Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden.“

Die Welt nach Corona

Essay Der Zukunftsforscher Matthias Horx stellt die Corona-Rückwärts-Prognose: Wie wir uns wundern werden, wenn die Krise „vorbei“ ist

Ich werde derzeit oft gefragt, wann Corona denn „vorbei sein wird“ und alles wieder zur Normalität zurückkehrt. Meine Antwort: niemals. Es gibt historische Momente, in denen die Zukunft ihre Richtung ändert. Wir nennen sie Bifurkationen. Oder Tiefenrisen. Diese Zeiten sind jetzt.

Die Welt, as we know it, löst sich gerade auf. Aber dahinter fängt sich eine neue Welt zusammen, deren Formung wir zumindest erahnen können. Dafür möchte ich Ihnen eine Übung anbieten, mit der wir in Visionsprozessen bei Unternehmen gute Erfahrungen gemacht haben. Wir nennen sie die RE-Gnose. Im Gegensatz zur PRO-Gnose schauen wir mit dieser Technik nicht „in die Zukunft“. Sondern von der Zukunft aus ZURÜCK ins Heute. Klingt verrückt? Versuchen wir es einmal:

Die Re-Gnose: Unsere Welt im Herbst 2020

Stellen wir uns eine Situation im Herbst vor, sagen wir im September 2020. Wir sitzen in einem Straßencafé in einer Großstadt. Es ist warm, und auf der Straße bewegen sich wieder Menschen. Bewegungen sie sich anders? Ist alles so wie früher? Schmeckt der Wein, der Cocktail, der Kaffee, wieder wie früher? Wie damals vor Corona?

Oder sogar besser? Worüber werden wir uns rückblickend wundern?

(...)
Wir werden uns wundern,

dass die sozialen **Verzichte**, die wir leisten mussten, selten zu Vereinsamung führten. Im Gegenteil. Nach einer ersten Schockstarre fühlten viele von uns sich sogar erleichtert, dass das viele Rennen, Reden, Kommunizieren auf Multikanälen plötzlich zu einem Halt kam. Verzichte müssen nicht unbedingt Verlust bedeuten, sondern können sogar neue Möglichkeitsräume eröffnen.

Das hat schon mancher erlebt, der zum Beispiel Intervallfasten probierte – und dem plötzlich das Essen wieder schmeckte. Paradoxerweise erzeugte die körperliche Distanz, die das Virus erzwang, gleichzeitig neue Nähe. Wir haben Menschen kennengelernt, die wir sonst nie kennengelernt hätten. Wir haben alte Freunde wieder häufiger kontaktiert, Bindungen verstärkt, die lose und locker geworden waren. Familien, Nachbarn, Freunde, sind näher gerückt und haben bisweilen sogar verborgene Konflikte gelöst. Die gesellschaftliche Höflichkeit, die wir vorher zunehmend vermissten, stieg an.

Wir werden uns wundern, wie schnell sich plötzlich Kulturtechniken des Digitalen in der Praxis bewährten. Tele- und Videokonferenzen, gegen die sich die meisten Kollegen immer gewehrt hatten (der Business-Flieger war besser), stellten sich als durchaus praktikabel und produktiv heraus. Labeler lernten eine Menge über Internet-Teaching. Das Homeoffice wurde für Viele zu einer Selbstverständlichkeit –

einschließlich des Improvisierens und Zeit-Jonglierens, das damit verbunden ist. (...)

Wir werden uns wundern, dass schließlich doch schon im Sommer Medikamente gefunden wurden, die die Überlebensrate erhöhten. Dadurch wurden die Todesraten gesenkt und Corona wurde zu einem Virus, mit dem wir eben umgehen müssen – ähnlich wie die Grippe und die vielen anderen Krankheiten. Medizinischer Fortschritt half.

Aber wir haben auch erfahren: Nicht so sehr die Technik, sondern die Veränderung sozialer Verhaltensformen war das Entscheidende. Dass Menschen trotz radikaler Einschränkungen solidarisch und konstruktiv bleiben konnten, gab den Ausschlag. Die human-soziale Intelligenz hat geholfen. Die vielgepriesene Künstliche Intelligenz, die ja bekanntlich alles lösen kann, hat dagegen in Sachen Corona nur begrenzt gewirkt.

Damit hat sich das Verhältnis zwischen Technologie und Kultur verschoben. Vor der Krise schien Technologie das Allheilmittel. Träger aller Utopien. Kein Mensch – oder nur noch wenige Hartgesottene – glauben heute noch an die große digitale Erlösung. Der große Technik-Hype ist vorbei. Wir richten unsere Aufmerksamkeit wieder mehr auf die humanen Fragen: Was ist der Mensch? Was sind wir füreinander? (...)

Wir werden uns wundern, wie weit die Ökonomie schrumpfen konnte, ohne dass so etwas wie »Zusammenbruch« tatsächlich passierte, der vorher bei jeder noch so kleinen Steuererhöhung und jedem staatlichen Eingriff beschworen wurde. Obwohl es einen „schwarzen April“ gab, einen tiefen Konjunkturreinbruch und einen Börseneinbruch von 50 Prozent, obwohl viele Unternehmen pleite gingen, schrumpften oder in etwas völlig anderes mutierten, kam es **nie zum Nullpunkt**. (...)

Heute im Herbst gibt es wieder eine Weltwirtschaft. Aber die globale Just-in-Time-Produktion, mit riesigen verzweigten Wertschöpfungsketten, bei denen Millionen Einzelteile über den Planeten gekarrt werden, hat sich überlebt. Sie wird gerade demontiert und neu konfiguriert. Ortsnahe Produktionen boomen, Netzwerke werden lokalisiert, das Handwerk erlebt eine Renaissance. Das Global-System driftet in Richtung GloKALisierung: Lokalisierung des Globalen. (...)

Könnte es sein, dass das Virus unser Leben in eine Richtung geändert hat, in die es sich sowieso verändern wollte?

Re-Gnose: Gegenwartsbewältigung durch Zukunftssprung

Warum wirkt diese Art der „Von-Vorne-Szenarios“ so irritierend anders als eine klassische Prognose? Wenn wir „in die Zukunft“ schauen, sehen

wir ja meistens nur die Gefahren und **Probleme** »auf uns zukommen«. Re-Gnosens bilden hingegen eine Erkenntnis-Schleife, in der wir uns selbst, unseren inneren **Wandel**, in die Zukunftsrechnung einbeziehen. Wenn man das richtig macht, entsteht so etwas wie Zukunfts-Intelligenz. (...)

Wir alle kennen das Gefühl der geglückten Angstüberwindung. Wenn wir für eine Behandlung zum Zahnarzt gehen, sind wir schon lange vorher besorgt. Wir verlieren auf dem Zahnarztstuhl die Kontrolle und das schmerzt, bevor es überhaupt wehtut. In der Antizipation dieses Gefühls steigern wir uns in Ängste hinein, die uns völlig überwältigen können. Wenn wir dann allerdings die Prozedur überstanden haben, kommt es zum Coping-Gefühl. Die Welt wirkt wieder jung und frisch und wir sind plötzlich voller Tatendrang.

Wenn das Virus so etwas kann – können wir das womöglich auch? Vielleicht war das Virus nur ein Sendbote aus der Zukunft. Seine drastische Botschaft lautet: Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden. Sie rast zu sehr in eine bestimmte Richtung, in der es keine Zukunft gibt. Aber sie kann sich neu erfinden.

Ein Virus als Evolutionsbeschleuniger (...)

Die kommende Welt wird Distanz wieder schätzen – und gerade dadurch Verbundenheit qualitativer gestalten. Autonomie und Abhängigkeit, Öffnung und Schließung werden neu ausbalanciert. Dadurch

kann die Welt komplexer, zugleich aber auch stabiler werden. Diese Umformung ist weitgehend ein blinder evolutionärer Prozess – weil das eine scheitert, setzt sich das Neue, überlebensfähig, durch. Das macht einen zunächst schwindelig, aber dann erweist es seinen inneren Sinn. (...)

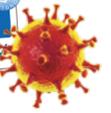
Jede Tiefenkrise hinterlässt eine Story, ein Narrativ, das weit in die Zukunft weist. Eine der stärksten Visionen, die das Coronavirus hinterlässt, sind die musizierenden Italiener auf den Balkonen. Die zweite Vision senden uns die Satellitenbilder, die plötzlich die Industriegebiete Chinas und Italiens frei von Smog zeigen. 2020 wird der CO₂-Ausstoß der Menschheit zum ersten Mal fallen. Diese Tatsache wird etwas mit uns machen.

Wenn das Virus so etwas kann – können wir das womöglich auch? Vielleicht war das Virus nur ein Sendbote aus der Zukunft. Seine drastische Botschaft lautet: Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden. Sie rast zu sehr in eine bestimmte Richtung, in der es keine Zukunft gibt. Aber sie kann sich neu erfinden.

System reset. Cool down! Musik auf den Balkonen! So geht Zukunft!

Matthias Horx

INFO
www.horx.com
www.zukunftsinstitut.de



Die Pest

Essay HCZ-Autor Theo Hausmann hat zur Coronavirus-Krise Fragmente einer Wirklichkeit notiert, die man sich nicht hätte ausdenken können

Jeder Algentepich muss für die Klassifizierung „Pest“ herhalten – und nun haben wir die Pest wirklich am Hals und sehen uns nach der herrlichen Normalität von gestern. Als wir „Die Pest“ lesen konnten und die Welt um uns herum gleichzeitig so verlässlich, berechenbar und normal war, dass das Grauen beherrschbar schien und das Schaudern nicht ins eigene Leben hineinreichte. Als man über Cyanobakterien in Badegewässern diskutierte und nur mal eben vorsichtig mit dem Fuß im verpesteten Ostseewasser planschte. In der gerade vergangenen, angenehm postheroischen Wirklichkeit, als wir uns mit unseren Kindern einen Spaß daraus machen konnten, eingebildete Monster frei nach Willi Wiberg zu verjagen: Hau ab du blöder Wicht, in Wirklichkeit – da gibst dich nicht!

Nun kommt Bewegung in die Wirklichkeit und das Schicksal nicht nur über uns, sondern über die ganze Welt. Über Milliarden Menschen. Eine vollbesetzte Premiere der Globalisierung. Dagegen ist die Auseinandersetzung mit dem Klimawandel trotz Gretas Engagement seltsam unklar geblieben – vielleicht, weil man den vorerst straflos ignorieren konnte. Corona lässt sich nicht ignorieren, das haben inzwischen sogar die populärsten Ignoranten gemerkt. Das Virus kommt überall hin, wo Menschen hinkommen. Und die kommen inzwischen in jeden

Winkel, so daß man sich sogar Sorgen um die indigenen Völker im Amazonasgebiet macht. Das ist zu groß, um es begreifen zu können. Das ist keine der üblichen, auch grauenhaften, aber irgendwie doch verdrängbaren Statistiken über die Opfer von Verkehrsunfällen, Krankenhauskeimen oder Drogensucht. Das betrifft uns alle, quer durch. Egal, wer wir sind, wo wir sind und wie unser Leben bisher aussah. Das ist die Pest.

Schon entdeckt man sich selbst als Statist im Vorspann eines lausigen Katastrophenfilms.

So richtig kann keiner fassen, was täglich in und mit der Welt passiert. Schon entdeckt man sich selbst als Statist im Vorspann eines lausigen Katastrophenfilms. Wir sind reichlich ungeübt in der für diesen Fall wünschenswerten Selbstbehauptung und Resilienz. Da sitzt man in der Home-Office-Klausur vorm Rechner und zieht sich alles rein, was die Situation erklären und Perspektiven bieten kann – und fördert nur die eigene Überforderung. Die Realität fragmentiert munter vor sich hin. Gedankenfraktale behindern das Denken, ein Blick auf die Straße macht kirbeln – das Bild ist nicht mehr verlässlich, das Gesehene stimmt nicht mehr mit der Wirklichkeit überein, die Welt ist surreal geworden: „Dies ist keine Pfeife!“

Man merkt es an sich selbst und in jedem Gespräch: Der Kommunikationsbedarf ist gewaltig,

so, als könne man im Sprechen den inneren Abgleich mit der Realität, mit den Bildern wieder justieren. Unter den nicht endenden Deformationen der vertrauten Wirklichkeit braucht es länger, bis aus Gedanken Worte werden, die Kommunikation wird fahrig. Und es kommen immer neue Bilder aus Italien, aus New York, aus dem nächsten Supermarkt ins apokalyptische Sammelalbum. Und am nächsten Morgen ist der Spuk nicht etwa vorbei, sondern größer. Ntv zeigt die aktuelle Statistik.

Schließlich dreht jeder seine Runden im eigenen Hamsterrad, erzeugt sich seine eigene dreilagige Illusion von Normalität. Oder hamstert irgendwelche Konserven, Kondome für's social distancing oder eben kostenweise Rotwein. Jeder hat so unglaublich viel Unglaubliches zu bedenken: Zukunft, Familie, Arbeit, Existenz, Einkauf, dass für eine wirklich durchdachte Zukunftsvorsorge keine Zeit mehr bleibt. So konsequent es wäre, wenn die Zivilisation auf gut ausgestatteten Klos endet: Es kommt ja glücklicherweise meistens anders.

Kein Wunder, dass die Paradoxien des Alltags irgendwann auch die Landesregierung von Schleswig-Holstein erreichen. Auf Hamburger Gemütern wirkt das allerdings wenig beruhigend: In einer schrulligen juristischen Volte werden erst alle Touristen aus ihren Zweitfluchtburgen vertrieben und

dann doch die geduldet, die sich dieser Anordnung klammheimlich widersetzen haben. Das unterminiert das Vertrauen in staatliches Handeln in einer Zeit, die genau darauf angewiesen ist. Der ungezügelt pädagogische Eifer mancher Erstwohnsitzer weckt zudem seltsame Assoziationen. Wie sage ich das meinem Strandkorbvermieter in der nächsten Saison? Eine Krise bringt doch immer das Merkwürdigste im Menschen ans Licht. Es lebe die Solidarität mit Pinneberg!

Ganz anders die offenbar aus irgendwelchen Kitzlöchern in den Bergen noch halbtrunken und schon halbkrank heimkehrenden Hamburger Skitourenisten: Sie müssen nicht etwa, sondern sie dürfen einfach nach Hause reisen. Einfach in propervollen Zügen und Flugzeugen sitzen, sich durch Flughafenterminals und Bahnhöfe bewegen, Taxis und U-Bahnen nehmen, ohne dass irgendjemand mehr unternimmt, als ihnen väterlich-mahnende Worte der Zurückhaltung mit auf den Weg zu geben. Auf einer anderen Realitätsebene führt Hamburg nun die Infektionsstatistik der Republik an und die Elbvororte sind natürlich ganz vorn mit dabei. Und nun ist Schluss mit der Party!

Wir hatten uns angewöhnt, über Pest und Cholera zu reden, als seien es düstere Mythen aus grauer Vorzeit, von der Wissenschaft längst besiegt, in Regenzgläser verbannte

Geißeln der Menschheit. Die Hamburger Cholera-Epidemie ist gerade 130 Jahre her und bietet ein Lehrstück über hautesisches Abwägen zwischen Geschäft und Gesundheit, zwischen Aufwand und Ergebnis, zwischen Leben und Tod. Wenn nicht alle Ausstellungen geschlossen wären, könnte man zu diesem Thema die Wasserkunst Kaltehofe besuchen. Robert Koch und William Lindlay waren in Sachen Hygiene und Kanalisation damals gegen einen ziemlich verbockten Senat im Einsatz. Parole: Händewaschen nicht vergessen!

Ich habe Hemmungen, einfach mitzuklatschen: Es kommt mir ein wenig zu preiswert, zu pathetisch vor. Wie wär's mit angemessener Bezahlung?

Jeden Abend um 21:00 Uhr treten die Menschen an ihre Fenster oder auf ihre Balkone und klatschen frenetisch Beifall ins Dunkle. Sie wollen damit den Helden der Pandemie danken, den Krankenschwestern, Ärzten, Verkäuferinnen, Müllmännern, Postboten – einfach allen, die sich nicht im Home-Office einrichten können und die unverdrossen tun, was sie immer tun. Sie bilden im Strudel der Seuche so etwas wie verlässliche Normalität ab. Danke, Leute, ihr haltet den Laden am Laufen. Ich habe Hemmungen, einfach mitzuklatschen. Es kommt mir ein wenig zu preiswert, zu pathetisch vor. Wie wär's mit angemessener Bezahlung?

In dieser aktuellen Desorientierung sind die Zumutungen von gestern heute eine heilsame Erinnerung an frühere und wahrscheinlich auch zukünftige Gewissheiten: Unbekannte Helden der städtischen Bürokratie haben unterzagt getan, was getan werden muss und ein Strafmandat auf den Weg gebracht! Falsches Parken in der Singapurstraße wird geahndet, da mag die Welt untergehen oder auch nicht. Diese stoische Pflichtausübung inmitten des perfekten Sturms kann auf Pandemie-erhitzte Gemüter enorm beruhigend wirken. Applaus vom Balkon, bitte!

In diesen Tagen wird der größte Rettungsschirm aufgespannt, den die Republik im Schirmständer hat oder auch, um den martialisches Vergleich von Hamburgs ehemaligem Bürgermeister zu gebrauchen, eine Finanz-Bazooka gewaltigen Kalibers abgefeuert. Das ist gut für den Fortbestand der Welt, wie wir sie kannten, gut für Wirtschaft und Kultur, gut für uns. Trotzdem hoffe ich, dass noch ein paar Euros übrigbleiben, um die Welt, wie wir sie kannten, anschließend auch wieder ins Lot zu bringen. Der Klimawandel hat das Potenzial, ungeheuer teuer zu werden. Und es ist überhaupt nicht klar, wann der nächste gefährliche Keim mit irgendeinem aus den laufenden schrumpfenden Urwäldern aufgescheuchten Wildtier in die Nähe von Menschen kommt. Es gibt viel zu tun. Alles Gute!

Theo Hausmann



Fragmente der Gegenwart von Theo Hausmann: Das ist keine der üblichen, auch grauenhaften, aber irgendwie doch verdrängbaren Statistiken über die Opfer von Verkehrsunfällen, Krankenhauskeimen oder Drogensucht. Das betrifft uns alle, quer durch. Egal, wer wir sind, wo wir sind, und wie unser Leben bisher aussah. Das ist die Pest

GEWINNSPIEL

Fürs Chillen zu Hause – Genuss mit ganz entspannter Haltung



CHILLMA. Die Hanf-Cola gibt es als 0,33l-Dose im auffälligen Grün-Gelb-Rot der Rastafari-Bewegung. Und vor allem: mit Hanfsamenextrakt in der Rezeptur!

Eine echte Neuheit auf dem Cola-Markt und perfekt zum Chillen, denn CHILLMA verbindet Trend und Mainstream.

IN-SPIRIT, ein führender Anbieter von Funspirituosen auf dem deutschen Markt, schafft mit dem neuen Hanfgetränk eine entspannte Atmosphäre.

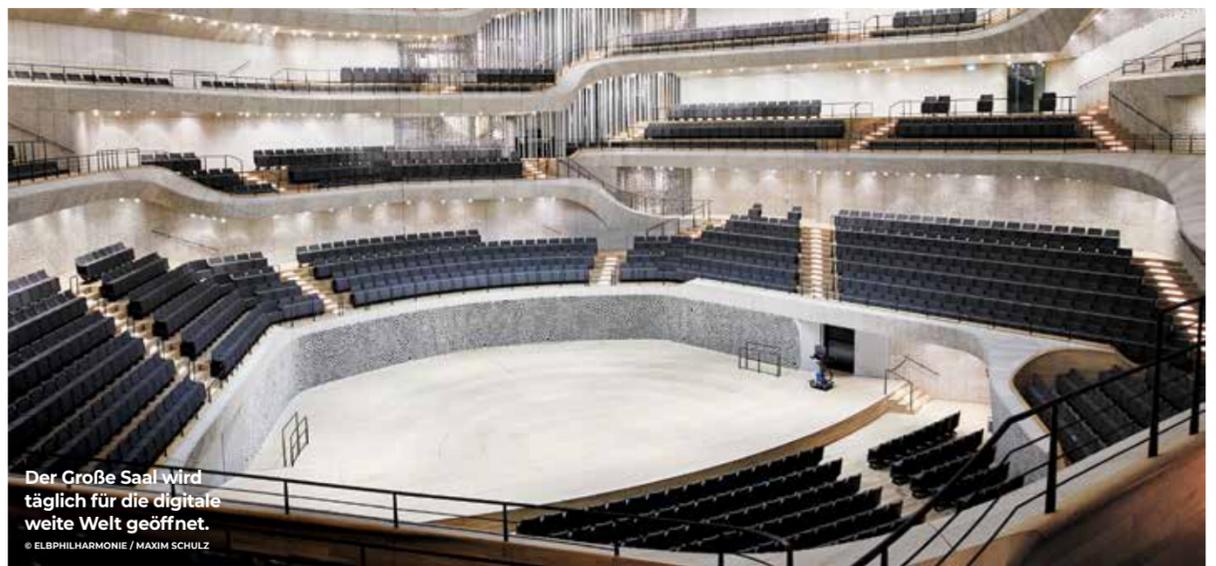
Begonnen hat es mit den Miniatur-Spirituosen, die besonders mit ihren außergewöhnlichen Geschmacksrichtungen punkten: Vom Quicky und Küsschen über den Elfer bis hin zum Laber Rhabarber und dem Holu Lulu. Das i-Tüpfelchen seiner Produktpalette hat In-Spirit mit CHILLMA Hanfgetränken geschaffen. www.in-spirit.de

Unter www.chillma-drinks.de/hanf-cola/ kann man sich ganz bequem für den chilligen Genuss eindecken. CHILL-MA-ZUHAUSE!

Die **HafenCity Zeitung** verlost **5 x 1 Tray à 24 Dosen CHILLMA**. Senden Sie uns eine E-Mail mit Ihren Kontaktdaten sowie Ihrer Handynummer und dem Stichwort „CHILLMA“ an gewinnspiel@hafencityzeitung.com oder eine Postkarte an: **HafenCity Zeitung, Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg**. Der Einsendeschluss ist **Dienstag, 14. April 2020 um 18.00 Uhr**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben. Automatisierte Einsendungen können nicht berücksichtigt werden.

#ElphiAtHome

Das Konzerthaus bietet täglich digitale Konzerte und Führungen



Der Große Saal wird täglich für die digitale weite Welt geöffnet.

Während der Corona-Krise gilt: Wir bleiben zuhause. Darum mussten die Konzerthäuser in ganz Europa ihre Türen schließen. Damit Musikliebhaber weiterhin auf ihre Kosten kommen, hat sich die European Concert Hall Organisation (ECHO), zu der auch die Elbphilharmonie gehört, etwas Besonderes einfallen lassen. Unter dem Motto #safeand-sound öffnen die Konzerthäuser ihre Archive und präsentieren täglich um 20 Uhr einen einstündigen Live-Mitschnitt auf Facebook – sei es aus dem Concertgebouw in Amsterdam, aus dem Musikverein Wien oder

eben aus der Elbphilharmonie.

Darüber hinaus trotz der Elbphilharmonie der Isolation mit dem eigenen Programm #ElphiAtHome. Das bietet zum Beispiel via Facebook digitale „ZuHausführungen“ – mal wird die Dachterrasse erkundet, mal die Sitze im Großen Saal.

Kinder ab 8 können sich online ein Funkelkonzert Somnia mit dem Ensemble Resonanz anschauen. Auch für Erwachsene gibt es natürlich diverse Angebote. Mit ferngesteuerten Kameras werden regelmäßig halbstündige Konzerte in kleinen Besetzungen im leeren Großen Saal gefilmt. Sie stehen zum Streaming bereit.

Zudem wird die Rubrik „Elbphilharmonie Sessions“ nach und nach mit exklusiven Clips von Musikern, die in den vergangenen Monaten im Haus gastierten, aufgestockt. Ein Tipp: Es lohnt sich auf jeden Fall, Meredith Monk anzuklicken. Die interdisziplinäre US-Künstlerin zeigt im Kleinen Saal einen Ausschnitt aus ihren „Cellular Songs“.

Digitale ZuHausführungen via Facebook, in denen u.a. die Elphi-Dachterrasse erkundet wird.

Die Playlist „Concert At Home“ beantwortet die Frage: Was hätte heute in der Elbphil-

harmonie oder in der Laeiszhalle stattgefunden? Zu hören sind ausgewählte Stücke von Künstlern, die in diesen Konzerthäusern normalerweise aufgetreten wären. Die Playlist wird tagesaktuell mit neuen Titeln aus Klassik, Jazz oder Pop bestückt. Im April sind unter anderem Mischa Maisky, Julia Lezhneva, Maxim und Lisa Bassenge Trio im Repertoire.

Dagmar Leischow

INFO

Weitere Informationen unter www.elbphilharmonie.de. Dort gibt es eine Programmübersicht, die fortlaufend erweitert und aktualisiert wird.

Hanf in Dosen

Das neue Cola-Hanf-Getränk „Chillma“ aus dem Hause In-Spirit setzt auf szenige Zielgruppen

Man muss nicht groß um das heiße Getränk herum reden und darauf verweisen, dass Haschisch weltweit als medizinisches Anti-Schmerzmittel Rezeptstatus und bürgerliche Anerkennung erworben hat. Nein, ehrlich währt am stärksten: Chillma, die „Hanf-Cola“ steht zu ihrem Wesenskern, dem „Hanfsamenkern“. Der Relaxdrink will über Social-Media-Kanäle der smarten Cola-Variante zum Erfolg verhelfen. „Beim Thema Hanf haben wir als kleines mittelständisches Unternehmen einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil: Alle haben direkt mitgezogen – statt sich wie in großen Konzernen erst mal die besten Bedenken auszudenken“, sagt Stefan Adick, Geschäftsführer der In-Spirit GmbH, die neben unzähligen Kleinflaschen-Alkoholprodukten nun mit Chillma an Reggae-gesättigte Jamaika-Klischees von „feel good“ und „relax“ anknüpfen will.

Für den In-Spirit-Chef Stefan Adick, der in seinem Portfolio so exotische Miniflaschen-Produkte wie „Quick“, „Küsschen“, „Elfer“ und „Laber Rhabarber“ oder den „Holu Lulu“ führt, setzt auf klare Worte: „Nein, aus rechtlichen Grün-



In-Spirit-Geschäftsführer Stefan Adick mit seinem Start-up-Getränk „Chillma“.

© IN SPIRIT

den dürfen wir eine funktionale Wirkung durch den Hanfanteil nicht behaupten. Wir sehen unsere Zukunft aber trotzdem echt entspannt“, schmunzelt der In-Spirit-Boss mit seiner Jamaika-farbenen Hanf-Cola-Dose im offensiven rot-grünen Hanf-Look um die Wette. Und da neue Produkte auch

den neuen gesellschaftlichen Style bedienen wollen, haben die Chillma-Macher die Hashtags #NoHate und #LifeIsGreat zum antirassistischen Kern ihrer Produktmarke erklärt.

Genau diese Haltung möchte In-Spirit über die Cola auch in die Gesellschaft bringen. Wie der Name schon sagt; „Chill-

ma“ soll in Zeiten von Hatern und Hetzern ganz einfach auch ein Zeichen setzen. „Der Menschheit geht es historisch gesehen so gut wie nie. Chillma ist für die Menschen da, die diese Ansicht teilen oder sich gern daran erinnern lassen.“ *BI*

www.in-spirit.de



ICH ESSE, WAS BESSER IST!

Richtig lecker.
Richtig gesund.
Richtig satt.
Probieren Sie!

HafenCity
Hongkongstraße 2-4,
20457 Hamburg
0176/344 24 518

[thebest_bakedpotato](https://www.instagram.com/thebest_bakedpotato)





Unternehmer Christoph Strenger: „Betriebe wie McDonalds, Burger King und Nordsee zahlen nur sieben Prozent Umsatzsteuer. Gastronomen wie wir, die mehr Service bieten, höheren Aufwand treiben und mehr Personaleinsatz haben, zahlen 19 Prozent. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit.“

»Umsatzsteuer auf 7 Prozent senken«

Christoph Strenger, Mitinhaber vom east-Hotel, Clouds, Coast by east und Störtebeker, über die Corona-Krise, fehlende Steuer-Gerechtigkeit und Lust auf Neues

Herr Strenger, Sie, Ihre Restaurant- und Mitarbeiterteams haben jetzt durch die Coronavirus-Beschlüsse von Bund und Land Hamburg seit zwei Wochen Kontaktverbot und geschlossene East-, Störtebeker- und Clouds-Locations. Wie geht es Ihnen als Gastronom und Hotelier von ganz unterschiedlichen Häusern und Konzepten in Covid-19-Zeiten mit Zwangs-Homeoffice? Wir müssen uns der Situation stellen. Die meisten unserer Mitarbeiter sind in Kurzarbeit, nur noch wenige wie die Finanz- und Personalbuchhaltung arbeiten. Und die Haus-techniker nutzen die Zeit ohne Publikumsverkehr für Renovierungsarbeiten und Reparaturen. Es gibt zum Glück eine große Solidarität unter den Mitarbeitern, aber für uns alle ist das natürlich eine Katastrophe. Wir haben überhaupt keinen Umsatz, die monatlichen Kosten zwischen 1,5 und zwei

Millionen Euro laufen aber weiter. Bei einem Jahresumsatz von 65 Millionen Euro haben wir allein sieben bis neun Millionen Euro Mietkosten, dazu Personal- und Nebenkosten. Für unsere Mitarbeiter ist es besonders schlimm, weil viele von ihnen ja bis zu 700 Euro und mehr Trinkgeld im Monat haben, das bei Kurzarbeit aber nicht angerechnet wird. Deshalb kommen die meisten nicht auf 60 Prozent ihres Nettogehalts, wie es bei Kurzarbeit der Fall ist, sondern nur auf 30 bis 40 Prozent. Noch einmal: Das ist eine Katastrophe!

Wie lange können Sie durchhalten?

Wir können mit unseren Ersparnissen etwa zwei bis zweieinhalb Monate durchhalten, aber dann würden wir wie viele andere Unternehmen in unserer Gastronomie-Branche auch insolvent. Und selbst wenn es nach den Corona-Beschränkungen schnell wieder losgehen sollte, was ich persönlich nicht glaube, verlieren

Christoph Strenger

hat 1989 die Firma Gastro Consulting gegründet, 1990 die Bolero-Restaurants mit mexikanischer Küche gestartet und 1991 die erste Hamburger Heavy-Metal-Diskotheek „Headbangers' Ballroom“ gegründet. Inzwischen betreibt der 59-Jährige mit Partnern das erfolgreiche Designhotel East und das Bar-Restaurant Clouds auf St. Pauli, das Coast by East und den Chill Club in der HafenCity sowie das Störtebeker in der Elbphilharmonie. Im Jahr 1994 steigt Roland Koch als Partner in die Geschäftsführung von Gastro Consulting mit ein und die beiden Unternehmer legen mit beharrlichem Einsatz den Grundstein für die erfolgreiche Geschäftsentwicklung in den folgenden Jahrzehnten. Getreu dem Motto „soviel Individualität wie möglich – soviel System wie nötig“ haben Christoph Strenger, Roland Koch und Michael Maier (seit 2003) die zum Portfolio gehörenden Marken Bolero (inzwischen verkauft), Paulaner's, Herzblut St. Pauli, Chill Club, das Hamburger east Hotel & Restaurant sowie das Störtebeker entwickelt, weiterentwickelt, reifen und wachsen lassen. Unter dem Dach der Gastro Consulting SKM GmbH vereinen sich ausgeprägte Umsetzungskraft und hohe Anpassungsfähigkeit mit der Kontinuität eines inhabergeführten Unternehmens mit 65 Millionen Euro Jahresumsatz. Zurzeit beschäftigt das Unternehmen 760 Mitarbeiter.

wir jetzt, wo das Rad komplett stillsteht, jeden Monat so viel Geld, dass wir das auch in zwei oder drei Jahren nicht mehr aufholen könnten. Das liegt auch daran, dass die Gewinnmargen in der Gastronomie mit etwa fünf bis acht Prozent vor Steuern ohnehin extrem niedrig sind.

Nun hat Bundesfinanzminister Olaf Scholz einen Rettungsschirm gespannt. Hilft der?

Uns hilft er nicht wirklich, weil wir auf der einen Seite nicht groß und auf der anderen Seite nicht klein genug sind. Wir fallen mit unserer Umsatzgröße von rund 65 Millionen Euro und 760 Mitarbeitern durchs Raster. Das Einzige, was wir mit unserem Unternehmensprofil als Systemgastronomie kriegen können, sind die sogenannten KfW-Darlehen. Das hilft uns aber auf Dauer nicht wirklich, weil es wieder nur Darlehen sind, die wir zurückzahlen müssen – wenn auch bei niedrigem Zinssatz. Am Ende

stärkt es die Unternehmen nicht.

Was würde Ihnen denn helfen?

Wenn Bundesfinanzminister Olaf Scholz uns endlich bei der Umsatzsteuer entgegenkommen würde. Viele Bürger wissen ja gar nicht, dass Betriebe wie McDonalds, Burger King und Nordsee – die das sogenannte Take-Away-Geschäft haben – nur sieben Prozent Umsatzsteuer zahlen. Andere Gastronomen wie wir, die viel mehr Service bieten und dementsprechend einen viel höheren Aufwand treiben müssen und mehr Personaleinsatz haben, zahlen 19 Prozent Umsatzsteuer. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit. Mein Vorschlag ist seit langem, den Steuersatz zumindest für Lebensmittel und alkoholfreie Getränke auch bei uns auf sieben Prozent zu senken. Aber solche Vorschläge treffen bei Olaf Scholz auf taube Ohren. In dieser Krise fordere ich den Finanzminister auf, die Um-



Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

- Verlässlich. Verbunden. Seit 1822
- Drei Sparten – ein Standort
- 230 Köpfe in der Hafencity

esche.de

ESCHE SCHÜMANN COMMICHAU
Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer Steuerberater
Partnerschaftsgesellschaft mbB
Am Sandtorkai 44 | 20457 Hamburg
Tel +49 (0)40 36805-0 | esche@esche.de

»Mit Angst bin ich nicht ausgestattet, weil ich grundsätzlich optimistisch bin und denke, man findet immer irgendeinen Weg. Aber ich fühle mich allein gelassen, wie viele in unserer Branche.«

satzsteuer für Unternehmen wie unseres wenigstens für die nächsten fünf bis zehn Jahre auf sieben Prozent abzusenken. Sonst können wir es nicht schaffen.

Macht Ihnen die Corona-Zukunft als Unternehmer Angst?

Nein, mit Angst bin ich nicht ausgestattet, weil ich grundsätzlich optimistisch bin und denke, man findet immer irgendeinen Weg. Aber ich fühle mich allein gelassen, wie viele meiner Kollegen in unserer Branche. Und das nicht erst seit Corona-Zeiten, sondern schon seit längerer Zeit. Herr Scholz hat für Gastronomie nichts übrig, obwohl das ein riesiger und wichtiger Unternehmenszweig für Deutschland ist. Nein, Angst haben wir nicht, weil wir alle Kämpfer sind. Aber eine Extremsituation wie diese hat wohl noch keiner erlebt. Vielleicht ist sie ein bisschen vergleichbar mit der Situation nach dem 11. September 2001. Aber damals hatten wir, wenn auch mit Einbußen von bis zu 25 Prozent, noch Umsatz.

Wenn Sie sich als Unternehmer durch den Finanzminister nicht gut vertreten fühlen, fühlen Sie sich denn als Bürger durch die Kanzlerin gut geführt?

Ich weiß es nicht. Ich kann mir zum jetzigen Zeitpunkt kein

Urteil darüber erlauben, ob die Maßnahmen angemessen sind oder übertrieben, wie auch einige sagen. Wir müssen uns darauf verlassen, dass unsere Politiker, Wissenschaftler und Virologen das Richtige tun.

Wie schützen Sie sich vor dem Virus?

Ich mache das, was die Bundesregierung empfiehlt. Meine Freundin und ich haben zurzeit relativ wenig Kontakt zu anderen Leuten, wenn überhaupt mit Abstand. Wir haben immer ein Desinfektionsfläschchen dabei und waschen uns regelmäßig die Hände. Wir sind weder hysterisch noch unvorsichtig, aber wir respektieren die Vorgaben und nehmen sie ernst.

Was, glauben Sie, wird diese weltweite Krise für die Menschen und für die Unternehmer*innen verändern?

Gute Frage. Ich glaube, dass die Krise das Bewusstsein vieler Menschen verändern wird und sie dann mehr zu schätzen wissen, auf was für einem tollen Planeten wir leben dürfen – und in einem Land mit wirtschaftlicher Sicherheit und vernünftiger Politik. Ich selbst muss nicht sonderlich viel verändern, weil ich heute schon zusammen mit meiner Freundin sehr naturverbunden bin und mir bewusst ist, dass es ein Privileg ist, in Europa, Deutschland und auch in Hamburg, einer der schönsten Städte dieser Welt, leben zu können.

Wird der Kapitalismus nach Corona etwas menschlicher sein?

Daran glaube ich persönlich nicht, weil die Menschen gewinnorientiert sind. Im Gegenteil, ich glaube, dass die Schere zwischen Arm und Reich noch weiter auseinandergehen wird. All diejenigen, die schon immer viel Geld hatten, werden die Situation jetzt dafür nutzen, um billig Aktien oder Immobilien zu kaufen und so noch reicher zu werden. Die Armen müssen noch mehr um ihre Existenz fürchten.

Sehen Sie in der häuslichen Quarantäne #stayat



Wahlheimat und Winterdomizil Kapstadt: Retriever-Narren Christoph Strenger und Freundin Lisa-Marie Köster.



Jedes Jahr einwöchige Auszeit in Wacken für Christoph und Lisa-Marie: „Metal-Fans sind alle irgendwie gutherzig.“

home einen gesunden Detox-Effekt für die rasende Globalisierungsgesellschaft?

Das glaube ich nicht. Aber man wird sicherlich darüber nachdenken, ob es auf Dauer gutgehen kann, alles im Ausland produzieren zu lassen, weil es preiswerter ist, wenn man auf der anderen Seite mit Lieferengpässen rechnen muss.

Wie behalten Sie Ihre gute Laune?

Im Moment ist es für mich erste Bürgerpflicht, positiv zu sein, den Kopf nicht hängen zu lassen und das auch allen zu zeigen. Wissen Sie, ich bin schon öfter gefragt worden, woher ich den Mut genommen habe, dieses Unternehmen in dieser Größe aufzubauen. Aber Mut ist für mich

die Überwindung von Angst, und wenn man keine Angst hat, braucht man auch keinen Mut. So sehe ich das. Ich kann eine Situation sehr schnell akzeptieren, um dann sofort nach vorn zu sehen und Lösungen zu suchen. Angst verstopft die Gedanken und die Kreativität. Angst habe ich eigentlich nur in wirklich lebensbedrohlichen Situationen.

Schauen wir mal nach vorne fürs Geschäft. Sie starten demnächst, wann wissen auch Sie noch nicht so genau, im Restaurant Störtebeker in der Elbphilharmonie ein neues kulinarisches Konzept. Warum eine neue Kulinarik und was wird das sein?

Das kulinarische Konzept kommt aus meiner zweiten



Restaurantterrasse mit Elphi-Blick im Coast by east: „In Deutschland kann man mit Gastronomie nicht wirklich reich werden.“



Heaven's Bar im Clouds an der Reeperbahn mit Blick auf den Michel: „Ich träume von nichts. Ich bin zufrieden, glücklich und finde mein Leben schön, wie es ist.“

Wahlheimat Kapstadt in Südafrika und stammt vom Gründer von Chefs Warehouse Liam Tomlin. Der ist gebürtiger Ire und hatte unter anderem in Sydney eines der besten Restaurants in Australien. Die Idee ist: Köche zaubern ein Acht-Gänge-Menü mit kleinen raffinierten Gerichten. Das Essen wird in die Mitte des Tisches zum Teilen serviert. Natürlich gibt es eine vegetarische Variante. Sobald die Krise überwunden ist, wollen wir loslegen und das Konzept so schnell wie möglich umsetzen.

Was hat Sie nach Ihrem BWL-Studium auf den Unternehmer-Trip gebracht?

Mit meinem BWL-Studium hat das auf jeden Fall nichts zu tun. Das ist ein Studium für alle, die noch nicht genau wissen, was sie machen wollen.

»Dass der Kapitalismus nach Corona menschlicher wird, glaube ich persönlich nicht, weil die Menschen gewinnorientiert sind. Im Gegenteil. Die Schere zwischen Arm und Reich geht weiter auseinander.«

Das kann nicht schaden. Unternehmer in der Gastronomie zu sein macht aus meiner Sicht unheimlich viel Spaß, weil es so vielseitig ist: Man hat Mitarbei-

terverantwortung, kann kreativ sein, neue Läden gestalten und aufbauen. Ich kann mir keinen besseren Beruf vorstellen, auch wenn man in Deutschland mit Gastronomie nicht wirklich reich werden kann.

Wie finden Sie Ihre Ideen und wie machen Sie daraus Gastronomie-Konzepte?

Ich reise um die Welt, aber auch auf Instagram und anderen Plattformen im Internet bin ich unterwegs und informiere mich. Das Eindrücklichste bleibt natürlich das persönliche Erlebnis. Das kommt wieder, wenn Reisen wieder möglich sein wird. Eine der innovativsten Städte in Sachen Gastronomie ist New York, aber auch europäische Städte wie Kopenhagen, Lissabon oder auch Hamburg sind gastronomisch interessant. Hamburg ist für mich in Deutschland die Nummer eins noch vor Berlin.

Welche Eigenschaft von Ihnen hat zu Ihrem fortgesetzten Erfolg geführt?

Vielleicht hat es mit meiner Herkunft zu tun. Als gebürtiger Ostwestfale bin ich bodenständig und immer auf dem Teppich geblieben. Es spricht ja für sich, dass Ostwestfalen die Region mit dem höchsten Bruttoinlandsprodukt in Deutschland ist. Wichtig ist aber auch zu erkennen, dass der Erfolg eines Unternehmens von den Mitarbeitern abhängt. Wir versuchen, respektvoll und wertschätzend mit unseren Mitarbeitern umzugehen, ein bisschen wie eine Familie zu sein. Und als Unternehmer sollte man immer offen sein für Neues. Gut geklaut ist besser als schlecht selbstgemacht.

Was war Ihr größter Fehler?

Jeder Fehler ist auch eine Erfahrung, aus der man lernen kann. Deshalb spreche ich nicht gern von Fehlern. Aber aus einem Projekt in Alsterdorf, wo wir das ehemalige Krematorium umgebaut haben, habe ich gelernt, dass ich ein neues Projekt immer selbst verantworten und niemandem ganz überlassen sollte. Und es sollte immer in meiner Nähe sein, in einem Stadtteil, in dem ich mich auskenne und wo ich selbst gern bin. Alsterdorf war einfach zu weit weg, ich konnte mich nicht genug kümmern.



»Mut ist für mich die Überwindung von Angst, und wenn man keine Angst hat, braucht man auch keinen Mut.«

Das Coast by East in der Hafencity ist fast immer ausgebucht. Die kleine Enoteca unten drunter mit Outdoorfläche und Sonnenuntergangsblick auf die Elbphilharmonie hat noch kein erfolgreiches Konzept gefunden. Können Orte bei aller unternehmerischer Kreativität das Scheitern in sich tragen?



Innenhof-Lounge im east-Hotel: „1991 habe ich mit ‚Headbangers‘ Ballroom‘ Hamburgs erste Heavy-Metal-Diskotheek eröffnet.“



Enoteca im Coast by east: Ich wusste, ich muss früh präsent sein und habe von Anfang an an die Hafencity geglaubt. Aber es war schwer am Anfang, wir haben viel da reingebuttert.

Nein, Orte des Scheiterns gibt es nicht. In diesem konkreten Fall ist es so, dass die Enoteca einen größeren Erfolg verdient hätte, weil die Mitarbeiter sich große Mühe geben und das Essen gut ist. Aber sie steht auch ein bisschen im Schatten des Coast by East mit der tollen Terrasse. Und man kann dort nur drei, vier Monate draußen sitzen in einem normalen Hamburger Sommer und innen gibt es keine Fenster. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf. Es ist eigentlich ein phantastischer Ort für die Hafencity-Locals, die da unter sich sein können.

Warum haben Sie mit dem Chili-Club als erster Gastronom voll auf die Hafencity gesetzt, die damals aus vier Wohn-Büro-Gebäuden am Sandtorkai bestanden?

Ich hatte schon früh eine Vision von der Hafencity, auch weil ich während meines Geografiestudiums eine Arbeit über die Speicherstadt geschrieben habe und mich dadurch automatisch auch mit der Hafencity beschäftigt habe. Hafengebiete urban zu machen, war ja damals ein weltweiter Trend. Ich wusste, ich muss früh präsent sein und habe von Anfang an die Hafencity geglaubt. Aber es war schwer am Anfang, wir haben viel da reingebuttert.

Sie leben in Hamburg und den Winter über in Kapstadt. Wo ist für Sie Heimat?

Ganz klar: Hamburg. Sie gelten als Superfan von St. Pauli und dem HSV sowie dem Handball Sportverein Hamburg, deren Aufsichtsratsvorsitzender Sie sind. Wie geht das denn zusammen?

Sie haben als Unternehmer fast alles erreicht. Wo träumt der 59-jährige Gastronom und Hoteller?

Von nichts. Ich bin zufrieden, glücklich und finde mein Leben schön, wie es ist. Ich möchte weiterhin gern reisen, was von der Welt sehen, mit dem Wohnmobil nach Skandinavien oder durch Kanada fahren. Nein, aber Träume habe ich nicht, außer dass ich gesund bleiben möchte – as long as possible.

Apropos Zukunft. Planen Sie eigentlich Ihren Ruhestand?

Nein, ich plane nicht, irgendwas zu verändern. Wenn wir die Corona-Krise überstanden haben, bin ich schon glücklich.

Ihre Armbänder verraten:

Sie sind Heavy-Metal-Fan? Ja, ich habe ja 1991 die erste Heavy-Metal-Diskotheek Hamburgs am Fischmarkt eröffnet und ich bin Rock- und Metal-Fan. In allererster Linie aber bin ich Wacken-Fan und Wacken-Veranstalter Holger Hübner ist ein guter Freund von mir. Ich bin jedes Jahr dabei, meistens eine ganze Woche. Da geht es nicht nur um die Musik. Metal-Fans sind alle irgendwie gutherzig, Wacken ist ein Friedensfestival mit harter Musik und Bier.

Sie sind in Hamburg prominent und zugleich fast nie in der Öffentlichkeit zu sehen. Sind Sie schüchtern? Ich glaube nicht, dass ich prominent bin. Ich bin auch nicht schüchtern, habe aber einfach kein großes Interesse an roten Teppichen. Ich ziehe auch so ungern einen Anzug an.

Was ist die wichtigste gastronomische Idee 2020?

Ich bin davon überzeugt, dass eine gesunde und bewusste Ernährung mit regionalen Lebensmitteln und wenig Fisch und Fleisch vielen Menschen immer wichtiger wird. Das wird die Zukunft sein und das geht auch nicht wirklich anders, weil der Planet sonst kollabiert.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

Augen und Ohren auf

Einzelfallprüfung von Immissionen bei Mietverträgen lohnt sich

Die Hafencity hat sich in den letzten Jahren gerade auch für Gewerbetreibende als äußerst attraktiver Standort entwickelt. Es haben sich große Unternehmen wie Greenpeace, diverse Hotels und Restaurants und etwa die Astor Film Lounge, um nur einige zu nennen, angesiedelt. Daneben gibt es auch kleinere Betriebe und Kulturschaffende wie beispielsweise das neue Kreativquartier im Oberhafen mit der Hobenköök als Mittelpunkt. Und das Hafencity-Quartier wächst immer weiter, wie man nicht nur an dem Bau des neuen Überseequartiers sehen kann.

So wünschenswert das weitere Wachstum auch ist, bedeutet es für die bereits ansässigen Mieter aber auch Störungen durch erhöhten Baustellenverkehr, Lärm und andere Immissionen. Da stellt sich im Rahmen der Mietverträge häufig die Frage, ob Mieter bei derartigen Störungen durch Baulärm in der Nachbarschaft Ansprüche auf Mietminderung geltend machen können.

Für diese Frage ist zu unterscheiden, ob es sich um Immissionen handelt, die bereits bei Abschluss des Mietvertrages angelegt waren. Hierzu zählen in Hafencity beispielsweise Lärm-, Geruchs- und Staubimmissionen, die durch die dort bereits ansässigen Betriebe und die üblichen Hafendarbeiten er-



Rechtsanwältin Saskia Hahn, Associate in der Sozietät Esche, Schümann, Commichau in der Hafencity am Sandtorkai, ist Spezialistin für Immobilien- und Allgemeines Vertragsrecht.

zeugt werden. Derartige Beeinträchtigungen hat der Mieter regelmäßig zu dulden, wenn sie ortsüblich sind. Zumeist ist dies auch in den Mietverträgen geregelt.

Der Vermieter hat aber regelmäßig keinen Einfluss darauf, dass die zu Mietbeginn bestehenden Verhältnisse unverändert fortbestehen. Veränderungen während des laufenden Mietverhältnisses sind gerade in einer boomenden Region wie der Hafencity vorprogrammiert. Kann nun aber die Miete gemindert werden und muss der Vermieter dauerhaft Mieteinbu-

ßen hinnehmen, wenn auf dem Nachbargrundstück gebaut wird und vielleicht auch noch danach, weil das entstandene Bauwerk störende Emissionen ausstößt?

Dies wäre eine Haftung des Vermieters für den Fortbestand der bei Abschluss des Mietvertrages bestehenden Umweltbedingungen. Eine derartige Haftung können und wollen Vermieter in der Regel nicht übernehmen. Der Bundesgerichtshof hat in diesem Zusammenhang daher auch entschieden, dass nachträglich erhöhte Geräuschimmissionen durch Dritte jedenfalls dann

keinen zur Mietminderung führenden Mangel begründen, wenn der Vermieter sie ohne eigene Abwehr- oder Entschädigungsmöglichkeit als unwesentlich oder ortsüblich hinnehmen muss.

Wenn also der Vermieter als Eigentümer der Immobilie die Immissionen hinnehmen muss, hat auch der Mieter keinen Anspruch auf Minderung der Miete. Was als unwesentlich oder ortsüblich hinzunehmen ist, ist stets eine Frage des Einzelfalls. In einem lebendigen Stadtteil wie der Hafencity gehören hierzu tagsüber sicher auch baustellenbedingter Lkw-Verkehr oder typische Be- oder Entladegeräusche des Hafensverkehrs.

Etwas anderes könnte aber gelten, wenn im Mietvertrag eine entsprechende Klausel vereinbart ist und der Mieter grundsätzlich auf sein Minderungsrecht verzichtet und sich zur Duldung weiterer Beeinträchtigungen bereit erklärt. Daher gilt auch hier: Augen und Ohren auf beim Abschluss des Mietvertrages und in jedem Fall gründlich lesen oder besser noch Rat vom Fachmann einholen. Man kann nie wissen, wie sich die Situation verändert, aber grundsätzlich gilt: Wenn der Vermieter die Immissionen zu dulden hat, kann auch der Mieter grundsätzlich keine Minderungsansprüche geltend machen. *Saskia Hahn*

Lebenslang Grundbuch gesichert!

Mit der Immobilien-Leibrente in der vertrauten Umgebung bleiben!

KOSTENLOSE VORTRÄGE in Hamburg
im Haus der Patriotischen Gesellschaft, Trostbrücke 6 (gleich hinter St. Nikolai):

- 26. März 2020 um 11 Uhr
- 14. Mai 2020 um 11 Uhr

Bei hohem Andrang kann es zu einem 2. Vortrag jeweils um 12.30 Uhr kommen.
Bitte unter Tel. 04105 580390 anmelden!

PREMIUM-PARTNER der Deutsche Leibrente

Waldstraße 2g · 21224 Rosengarten
Tel. 04105 580390
info@Huebner-Immobilien.com

HUEBNER IMMOBILIEN
Ihr Dienstleister beim Verkauf

Huebner-Immobilien.com

Fromm

Training und Weiterbildung

Gerade in stürmischen Zeiten lebt die virtuelle Zusammenarbeit in Teams auch von der Kommunikation und einem positiven Blick in die Zukunft.

Coachings und Seminarmodule hierzu bieten wir Ihnen online an unter:

www.fromm-seminare.de

www.fromm-seminare.de
FROMM Managementseminare & -beratung KG

Große Elbstraße 38
22767 Hamburg
T +49 (0) 40 30 37 64-4

ANZEIGE

Immobilien
MEISSLER & CO
22 92 91

CONRAD MEISSLER
Ist Inhaber der Immobilienagentur Meissler & Co.

Der sichere Hafen
Von Conrad Meissler

Immobilien in Zeiten der Krise“ wollten wir diesen Beitrag eigentlich überschreiben, haben uns dann aber für die gleiche Überschrift entschieden, die wir schon nach „nine-eleven“ also bezüglich der krisenhaften Auswirkungen nach dem Anschlag auf das World Trade Center 2001, und nach dem Zusammenbruch der Lehman Bank im September 2008, dem Höhepunkt der Finanzkrise, geschrieben hatten. Jetzt erleben wir durch das Coronavirus eine Krise, die wahrscheinlich noch niemand so in seinem Leben erfahren hat und von der wir nicht im Ansatz wissen, wohin wir nach einem Ende des „Shut down“, also nach der Wiederbelebung unseres öffentlichen Lebens, weiterreisen werden. Klar ist schon jetzt, dass die Weltwirtschaft eine scharfe Rezession durchmachen wird, die durch das Geld der Notenbanken in Europa, USA oder Tokio nicht mehr so gelindert werden kann wie noch bei der letzten großen Krise 2008/2009.

Die Finanzmärkte sind vielerorts in die Knie gegangen. Anleger haben im ganz großen Stil Aktien und Renten zu Geld gemacht. Nach den Erfahrungen aus den letzten Krisen wird nun nach besseren, vor allem sicheren Anlagen gesucht. Dafür stehen die so genannten Sachwerte. Das sind Gold oder sogar Schmuck und Kunstwerke, ja selbst Oldtimer, die alle derzeit erhebliche Nachfrage verzeichnen. Doch Gold kann sehr schnell knapp und extrem teuer werden. Schmuck, Kunstwerke und Oldtimer erfordern einen hohen Sachverstand. Es bleiben Immobilien, vor allem Wohnimmobilien in den gesuchten Lagen einer Stadt. Hier sind die Preise selbst im Zuge der genannten Krisen kaum bis gar nicht gesunken und nach Abflauen einer Krise in der Regel weiter kräftig gestiegen.

Auch dieses Mal zeichnet sich ab, dass Anleger ihre Mittel in den sicheren Hafen einfahren, d.h. in Immobilien investieren. Wohnimmobilien werden Vorrang genießen, denn gewohnt wird immer. Renditen werden eine untergeordnete Rolle spielen, so dass die Preise eher stabil bleiben und nach dem Ende der Krise sogar weiter steigen könnten. *Conrad Meissler*

Nachtschicht

Taxis und Moia-Kleinbusse bieten ÖPNV an



Neben Taxi-Unternehmen beteiligt sich auch der Ridepooling-Dienst Moia seit dem 1. April an den Maßnahmen Hamburgs, mit denen die Stadt während der Corona-Pandemie die Mobilität bedarfsgerecht optimieren möchte. Im Auftrag der Stadt bietet Moia Nachtfahrten zwischen 0 und 6 Uhr an. Das Angebot ist für alle nutzbar und richtet sich beispielsweise an Menschen in systemrelevanten Berufen, deren Schichten nachts beginnen oder enden.

„Wir freuen uns, an der Mobilitätsinitiative der Stadt Hamburg teilzunehmen und haben in der aktuellen Coronavirus-Situation alle Hebel in Bewegung gesetzt, über 200

Mitarbeiter aus der Kurzarbeit zu holen“, sagt Moia-Pressesprecherin Jennifer Langfeldt. Die Fahrzeuge werden während der Einsatzzeit regelmäßig gereinigt, die Fahrer haben zusätzlich Desinfektionsmittel an Bord. Für dieses Angebot erweitert Moia sein Bedienungsbereich auf die gesamte Stadtfläche Hamburgs. Der Ein- und Ausstieg von Fahrgästen erfolgt innerhalb des bisherigen Bedienungsbereiches an den vorhandenen virtuellen Haltepunkten. Im übrigen Stadtgebiet fährt Moia unter anderem die Haltestellen des HVV an.

Für Inhaber von HVV Zeitkarten, DB City Tickets oder HVV Einzelkarten (letztere mindestens für den Großbereich) ist die Nutzung von

Moia kostenlos. Gleiches gilt für begleitete Kinder unter 14 Jahren. Alle anderen Fahrgäste zahlen vier Euro pro Fahrt.

Die Corona-Kontaktgebote gelten selbstverständlich auch nachts. Moia reduziert das Pooling von Fahrgästen auf maximal zwei Einzelpersonen. Gruppen von über zwei Personen, insbesondere Familien, können weiter als geschlossene Gruppe fahren. In diesem Fall werden keine weiteren Fahrgäste hinzugepoolt. Zum Schutz des Fahrers wird der Fahrerbereich mit Folie abgetrennt.

Tagsüber wurde der Moia-Fahrdienst seit 1. April 2020 in Hamburg bis auf weiteres eingestellt. *Wolfgang Timpe*
www.moia.de

Mit Fonds sparen und vorsorgen



Stefan Böttger leitet die Haspa-Filialen in der Hafencity.

In der anhaltenden Niedrigzinsphase ist das Geld anlegen kein leichtes Unterfangen. Die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) verhindert, dass es derzeit zum Beispiel auf Tagesgeldkonten „echte Zinsen“ gibt. Wer Rendite möchte, kommt an Aktien nicht vorbei. Dies ist nicht ohne Risiko, denn die Kapitalmärkte sind von Schwankungen betroffen. Viele Anleger scheuen sich deshalb, hier Geld zu investieren. „Eine gute Alternative können Fondssparpläne sein. Sie verbinden regelmäßiges Sparen und Ertragschancen“, sagt Stefan Böttger, Leiter der Haspa-Filialen in der Hafencity. „Das ist bequem und einfach und bereits ab 25 Euro monatlich möglich.“

Beim Fondssparen werden die einzelnen Sparraten in Fondsanteile investiert. Der Sparer kann Fonds mit unterschiedlicher Zusammensetzung wählen und so die Chancen und Risiken entsprechend seinen Wünschen gestalten. Dabei kann zwischen verschiedenen Fondsarten, zum Beispiel Aktienfonds, gewählt werden. Letztere bieten aufgrund ihrer breiten Streuung in unterschiedliche Wertpapiere bei langen Laufzeiten durchaus die Chance auf eine höhere Rendite und ein relativ geringes Risiko, das sich gut einschätzen lässt. „Renditechancen der Kapitalmärkte können genutzt werden, da es hier um eine längerfristige Anlage geht, bei der Schwankungen aufgefangen und ausgeglichen werden können“, sagt Böttger. „Je länger man spart, desto eher kann sich das Risiko eines Verlusts verringern und die Wahrscheinlichkeit auf einen höheren Ertrag des angesparten Guthabens steigen.“

Wer also regelmäßig spart, nutzt den Durchschnittspreisereffekt: bei höheren Kursen werden weniger und bei niedrigeren Kursen mehr Anteile erworben. „Über den richtigen Einstiegszeitpunkt muss man sich daher keine Gedanken machen. Allerdings kann ein ungünstiger Ausstiegszeitpunkt durchaus zu Verlusten führen. Denn Kursschwankungen an den Kapitalmärkten können sich negativ auf die Anlage auswirken“, stellt der Filialleiter klar.

Die Sparraten können schon mit kleinen Beträgen frei gewählt, jederzeit geändert und bei Bedarf ausgesetzt werden. „Fondssparpläne sind auch sehr beliebt, um vermögenswirksame Leistungen anzulegen. Darauf hat in Deutschland die Mehrheit der Arbeitnehmer Anspruch“, so Böttger abschließend. Hier helfen Arbeitgeber und – unter bestimmten Voraussetzungen – auch der Staat kräftig mit. Das Fondssparen kann auch eine attraktive Möglichkeit für die Altersvorsorge sein, zum Beispiel über sogenannte Riester-Verträge.

Übrigens: Neukunden, die bis Ende Mai einen neuen Fondsspar-Vertrag abschließen, können 25 Euro Startguthaben erhalten – solange der Vorrat reicht

Stefan Böttger und seine Teams in den Filialen Am Kaiserkaai 1 und Überseeboulevard 5 informieren Sie auch gern über andere Themen. Er ist telefonisch unter 040 3579-8873 zu erreichen.

Professionelle Gebäudereinigung für höchste Ansprüche

Saubere Leistung für Büros und Praxen Gastronomie und Großküchen Glasflächen

Testen Sie uns jetzt!
Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90
www.norddig.com

NORDDIG
NORDDEUTSCHE DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT mbH

TUV NORD
DIN EN ISO 9001

Zeichen-Kunst

Die Tattoo-Künstlerin Jessica Svartvit hat im Januar ihr Studio am Baakenhafen eröffnet – und im März wieder geschlossen. Die Corona-Krise kontert sie mit vielen Zeichnungen auf Papier



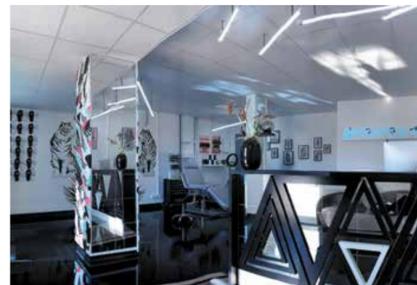
Tattoo-Künstlerin Jessica „Jessi“ Svartvit nutzt die durch das Coronavirus gewonnene freie Zeit vor allem zum Zeichnen: „Meine Blätter füllen sich rasant. Ich bin begeistert dabei, mich auf anderes zu konzentrieren wie zum Beispiel mein Modelabel „Svit“.“

Das neue Studio Svartvit in der Versmannstraße hatte gerade zu Jahresbeginn eröffnet, die Tattoo-Künstlerin Jessica Svartvit ihr Unternehmen gegründet, und schon muss aufgrund des Corona-Senatsbeschlusses wieder geschlossen werden. Jessi, die selbst zu einer Risikogruppe zählt, hatte die Situation schon frühzeitig erkannt, vorsorglich geschlossen und anstehende Termine umgelegt. Umso besser, dass sie eine besonders positive Bilanz ziehen kann: Ihre ersten zwei Monate als Unternehmerin im Baakenhafen waren für sie „Balsam für die Seele“. Die aktuelle Corona-Krise lässt sie ziemlich unbeeindruckt, denn sie sieht die aktuelle Auszeit als Raum für Kreativität und als Laborantin für Stoffverfahren gearbeitet. Doch Musik und Kunst spielten weiterhin eine Rolle in Ihrem Alltag. „Wenn ich alleine im Labor war, habe ich ständig meinen Zeichenblock hervorgeholt und jede freie Minute

zum Zeichnen genutzt.“ In ihrer Freizeit hatte sie durch ihre Punk-Rock-Band, in der sie als Gitarristin spielte, viel Kontakt zu Menschen mit Tattoos. Da blieben auch das erste, zweite und dritte Motiv unter der eigenen Haut nicht aus. Das erste eigene Tattoo „ganz brav mit 18 Jahren“ war die Textzeile der Lieblingsband, geschrieben in der Handschrift der Schwester und nachgestochen im Studio. **Die ersten zwei Monate im Baakenhafen waren „Balsam für die Seele“.** „We walk in circles“ zierte seitdem die Füße der Künstlerin, die über das Motiv meint: „Ich habe gar nicht groß darüber nachgedacht, ich fand es einfach cool.“ Inzwischen ist ein Großteil der Haut mit den Verzerrungen verdeckt. Dabei folgte das Tattoo-Outfit keinem besonderen Konzept. Oftmals hat sie einfach dem Stil und dem Können von Kollegen vertraut. Nur Gesicht und Dekolleté bleiben bei ihr bewusst frei – hat Jessica Svartvit es doch ihrer Mutter hoch und heilig versprochen. Sie erklärt, dass zu einem Tattoo viel Vertrauen und der



Der Instagramstar Jessi Svartvit lehnt Werbemaßnahmen strikt ab und konzentriert sich authentisch auf ihre Kunst.



Das Svartvit-Studio am Baakenhafen mit Blick aufs Wasser. Das erste eigene Tattoo gab es „ganz brav“ mit 18.

richtige Draht gehört, um zu dem perfekten und einzigartigen Motiv zu kommen: „Was ich sehr oft mache ist, eine Geschichte vom Menschen zu hören. Das kann eine Geschichte über die Mutter, den Liebblingsong oder die Katze sein. Hauptsache, ich kann die Leute dabei etwas kennenlernen.“ Vertrauen geben Jessica in jedem Fall fast 150.000 Follower auf Instagram. Unter @jessicasvartvit zählt sie als echte Influencerin. Ein echter Unterschied zu anderen Instagram-VIPs: Sie lehnt Werbemaßnahmen strikt ab und stellt sich und ihre Kunst ganz authentisch dar. Und auch den kreativen Output aus der Heim-Isolation: Leinwand-Bilder waren bereits nach wenigen Minuten ausverkauft. Aber es ist ja noch genügend Zeit für weitere Kunstwerke – wir werden erleben, was für Ideen die 28-Jährige noch haben wird. Im Übrigen ist auch ihr Name schon ein Stückchen Kunst: „Svartvit ist gar nicht mein richtiger Name, das ist einfach schwedisch für ‚schwarz-weiß‘. Der Name ist ganz spontan entstanden und jetzt komme ich davon ja nicht mehr los.“

Jessi fühlt sich extrem wohl in der Hafencity, die sie als „wunderbar ästhetisch und architektonisch beeindruckend“ empfindet. Und der Stadtteil hat die zierliche Frau offen und freundlich aufgenommen: „Da sitzt dann das kleine blonde Mädchen und lächelt den Spaziergängern am Baakenhafen nett entgegen“, erzählt sie schmunzelnd, „und in ihrer Hand hält sie eine Ink-Pistole, die auch schon mal einen nackten männlichen Innenschenkel verschönert.“ **„Ich höre mir sehr oft einfach Geschichten von Menschen an“.** Das unterhaltsame Podcast-Gespräch mit Jessi hat der Hafencity Zeitung online nicht nur tolle Reichweiten und neue Hörer- und Leserschaften beschert. Der Eindruck ist: Jessica Svartvit gehört genau hierher in die Hafencity und den Baakenhafen! Hören sie selbst in unserem „Redefluss“-Podcast (Soundcloud, Spotify und Apple Podcasts) und erleben Sie das Portfolio von Jessi unter www.instagram.com/jessicasvartvit. Ink-Kunst à la Jessi vom Feinsten. *Melanie Wagner*



2-Sternekoch Matteo Ferrantino vom „Bianco“ aus der Hafencity: „Frühling, Sommer, Herbst und Winter kannte ich vorher so nicht.“

Energiebündel

HCZ-Autorin Dagmar Garbe über Hamburgs neuesten Zwei-Sterne-Koch Matteo Ferrantino am Sandtorpark

Wenn man ihn wie elektrisiert von seinem Beruf schwärmen hört, könnte man glauben, er sei als Koch auf die Welt gekommen. Gerade einmal neun Jahre alt war Matteo Ferrantino, als er in der Trattoria seines Heimatortes Mattinata in Apulien seine ersten Pizzen fabrizierte. Um zu kontrollieren, ob der Belag auch so war, wie von ihm gewünscht, musste er hochgehoben werden. „Ich bin eben seit 32 Jahren im Geschäft“, lacht der 41-Jährige – und er hat keine Stunde bereut. Ferrantinos Vater handelte mit Olivenöl, 7.000 Bäume standen auf dem Grundstück der Familie. Einer davon steht jetzt mitten in seinem Restaurant „Bianco“ in der Hafencity direkt am Sandtorpark. Gerade einmal zwei Jahre gibt es dieses Restaurant, der zweite Michelin-Stern ist im März dazugekommen und das macht

den Chef zu Recht stolz: „Zwei Sterne in nur zwei Jahren und das mit dem ersten eigenen Restaurant ist schon etwas Besonderes“, sagt er. Aber bis es soweit war, stand sozusagen eine Europareise auf dem Programm. Mit 18 verließ Matteo Ferrantino seine Eltern, Brüder und Schwestern an der Adria, arbeitete zunächst fünf Jahre auf Mallorca mit Eckart Witzigmann, der noch heute sein Vorbild ist; dann ein Jahr in England und weitere fünf Jahre in Salzburg mit Roland Trertl, bevor er erst als Sous-Chef und dann als Küchenchef an die Algarve in die „Vila Joya“ wechselte. Die „Vila Joya“ von Zwei-Sterne-Koch Dieter Koschina wurde sein Schicksal: Dort lernte er seine heutige Frau Christina kennen – und einen Hamburger Kieferorthopäden, der sein Stammgast wurde. Eines Abends im Jahre 2015

kam dieser in die Küche und fragte Ferrantino nach einem Wunsch. „Oh I’m fine“, sagte der überraschte Koch, doch der Gast ließ nicht locker. Er habe doch bestimmt einen Traum? „Of course“, war da die Antwort, „ich träume von einem eigenen Restaurant.“ Okay, sagte der Gast, „dann komm’ nach Hamburg und ich finanziere das.“ Und, wundert sich Matteo Ferrantino noch heute: „Es war kein Blabla.“ Nachdem er längst unabhängig ist und den überraschenden Gönner „nur“ noch als Freund an seiner Seite hat. Zusammen mit Christina, die ebenfalls in der Vila Joya

als Köchin arbeitete, wagte er den mutigen Schritt ins Ungewisse. In Hamburg war er vorher noch nie gewesen. „Mein Mann weiß, was er will und er setzt es dann auch konsequent um“, sagt Christina Ferrantino, die aus Salzburg stammt und heute, wie sie selber sagt, „so eine Art Joker“ im „Bianco“ ist. „Ich helfe überall dort, wo es nötig ist“. Wenn sie das nicht täte, würde sie ihr Energiebündel von Ehemann wahrscheinlich kaum zu Gesicht bekommen, denn „80 Prozent meines Lebens ist Arbeit“ sagt der. Nach dem Umzug aus Portugal hat es zwei Jahre gedauert, bis das Restaurant genau

nach seinen Vorstellungen in der Hafencity eröffnet werden konnte. Der Raum Am Sandtorpark 50 musste zunächst restaurantgerecht umgebaut werden und dann mit Materialien aus Apulien – rund um den Olivenbaum – gestaltet werden. Jede Ecke habe eine Geschichte dahinter. Auch der Name „Bianco“ erinnert an die weißen Häuser seiner Heimatstadt. „Eine weiße Küche war immer mein Traum“, sagt er – nun hat er sie und kocht dort mit seinem Team für den Gast sichtbar alles, was die mediterrane Küche zu bieten hat. Die Ideen kommen ihm spontan, passend zur jeweiligen Jahreszeit.

Überhaupt, die Jahreszeiten sind es, die er an Hamburg so liebt. „Frühling, Sommer, Herbst und Winter kannte ich vorher so nicht“, sagt er, der nicht nur in der Hafencity arbeitet, sondern dort auch sehr gerne lebt. Hobbies? Früher habe er als DJ Musik gemacht oder auch mal zuhause sein Lieblingsessen Pasta Pomodoro gekocht. Das kommt heute alles zu kurz und das Kochen zuhause überlässt er seiner Frau. Das Schönste für den neuesten Zwei-Sterne-Koch in der Hansestadt ist es, die Gäste glücklich zu machen. Und das tut er – Abend für Abend im „Bianco“. *Dagmar Garbe*



Ausgezeichnetes Sternekunsth Handwerk aus der Ferrantino-Küche für sein Amuse Bouche, die 9-gängige Vorspeisen-Kür: Grüner Apfel-Gazpacho, Austernperle, Gurke / Boquerones, Rindertartar / Schwarzer Knoblauch, Entenleber / Mais / Lakritz, Oktopus Galuga, Bacalhau Brandade / Kichererbsen, Chicken Piri Piri und Gambastortilla (v.l.o. nach r.u.).

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER HAFENCITY

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de

Entdecken Sie die Welt des Kaffees!

Im Kaffeemuseum der Rösterei Burg kommen nicht nur Kaffeekenner auf ihre Kosten. Wir verwöhnen Sie mit leckerem Kuchen, köstlichen Tartes und frisch geröstetem Kaffee der Extraklasse!

St. Annenufer 2
20457 Hamburg
Tel.: 040.55 20 42 58
www.kaffeemuseum-burg.de
info@kaffeemuseum-burg.de

Öffnungszeiten:
Dienstags-Sonntags
10:00-18:00 Uhr
Montags geschlossen

Die Open-Art-Ausstellung im Überseequartier ist für mich faszinierend und einzigartig: Die sehr großen Fototafeln sind 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche zu sehen. Der Eintritt ist frei und das Publikum ist bunt gemischt. So kann ich mit meinen Fotos auch Menschen ansprechen, die sich vielleicht vorher gar nicht so sehr für die Luftfahrt interessiert haben.“

Für den Luftfahrtfotografen Dietmar Plath (Foto r.o.) ist es eine glücklich-traurige Fügung, dass die Ausstellung seiner 50 großformatigen Fotos auf dem Überseeboulevard in die Zeiten von häuslicher Corona-Quarantäne und Ausgangsbeschränkungen fällt. „Aktuell erhält der Begriff ‚Fernweh‘“, so Plath, „aufgrund der Coronakrise noch zusätzliche Bedeutung. Gerade in diesen schwierigen Zeiten ist die Ausstellung sicher ein interessantes Ziel für Menschen, die auf Grund der Reise- und Ausgehbeschränkungen und geschlossenen Kulturorten dennoch etwas von der weiten Welt sehen möchten. Die Ausstellungsfläche ist im Freien, ist großzügig und bietet genügend Platz für die Einhaltung der notwendigen Mindestabstände.“

Da hält ein gelandetes einmotoriges Pacific-Iceland-Wasserflugzeug am Strand mit Palmen und türkisfarbenem Ozean tropische Träume fest; eine quietschbunte zweimotorige Propeller-Bangkok-Air-Maschine kontrastiert zu einer dösenden Braunrinderherde; oder eine MAI, ein Myanmar-Airways-International-Düsenflugzeug vor uraltem Tempelgebäude schlägt den Bogen von Vergangenem zum Heute. Im Unterwegssein die Welt entdecken, hat Fotograf Plath auf seine Fahnen geschrieben. Übrigens, was ist eigentlich ein Luftfahrtfotograf? „Luftfahrtfotografie ist für mich eine Kombination aus Faszination, Technik und Fernweh“, sagt Plath.

„Luftfahrtfotografie ist eine Kombination aus Faszination, Technik und Fernweh.“

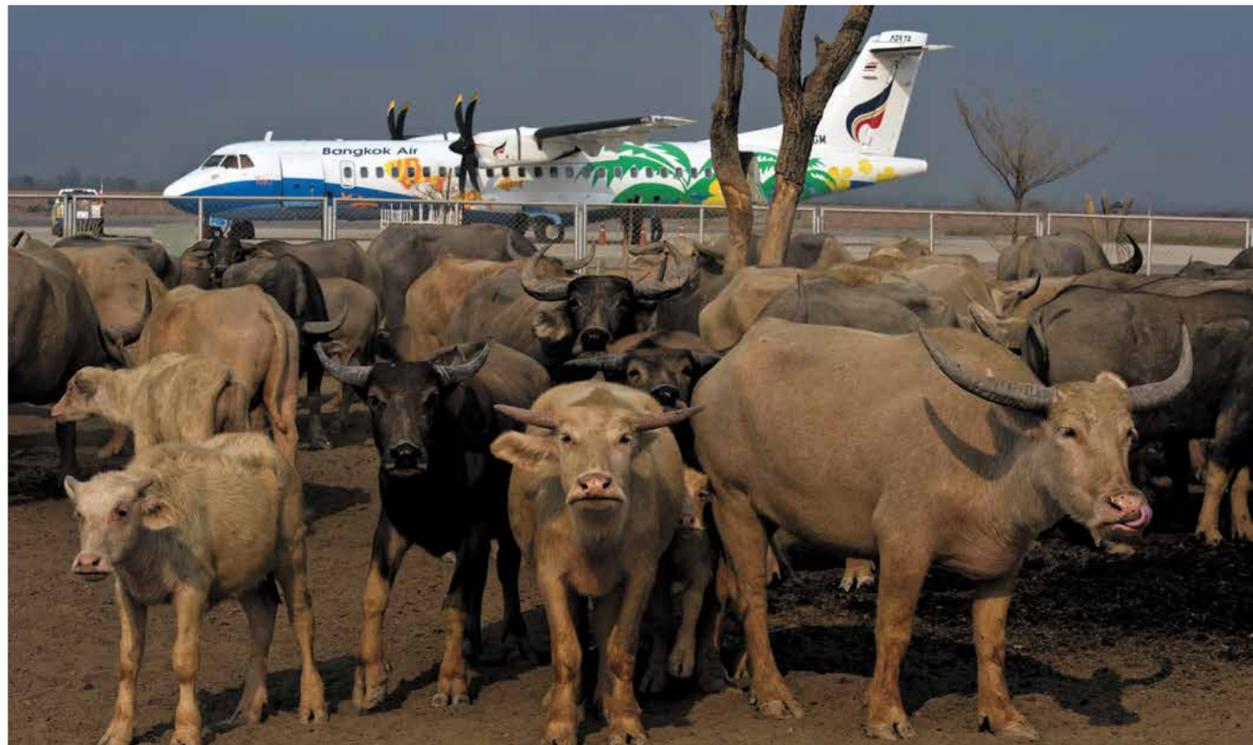
Der norddeutsche Fotograf Dietmar Plath bereiste als einer der renommiertesten Luftfahrtfotografen mehr als 130 Länder zwischen Antarktis und Nordkap, Galapagos und Osterinsel, Himalaya und Nirgendwo. Dabei hat er nahezu alle großen Verkehrsflughäfen dieser Welt kennengelernt. Eindrucksvolle Fotoreportagen sind u.a. in renommierten Magazinen wie GEO, Stern und Time erschienen. Plath hat, so ein Kritiker, „Kerosin im Blut“ und das Talent, ungewöhnliche und charakteristische Perspektiven zu finden und optisch umzusetzen.

Die Open-Art-Ausstellung „Fernweh“, die in Kooperation mit dem Hamburg Airport Helmut Schmidt entstanden ist und bis zum 2. September dauert, zeigt in der Freiluftgalerie eindrucksvolle Momentaufnahmen aus der Antarktis, von den Galapagos-Inseln und aus dem Himalaya-Gebirge. „Fasten your seatbelts“ – 24/7 auf dem Überseeboulevard. HCZ



Ach ja, wer...

...träumt sich in den Coronazeiten nicht gerne weg?!
Die Open-Art-Ausstellung „Fernweh“ des Luftfahrtfotografen Dietmar Plath bietet ab 22. April auf dem Überseeboulevard sehnsuchtsvolle Gelegenheit dazu



Serie Straßennamen: Die Hamburger Heimat der Niederländer

Wieso heißt es eigentlich „Holländischer Brook“ und „Holländischbrookfleet“?

Der Grafiker und Fotograf Manfred Stempels erzählt die Geschichte der Legenden von Straßen, Plätzen und Brücken in der HafenCity und der Speicherstadt

Im 16. Jahrhundert flohen viele Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden nach Hamburg. Der Grund war, dass Hamburg eine sehr liberale Stadt war und schon seit 1529 evangelisch. Auch in das liberale Altona kamen viele Flüchtlinge.

Es waren Kaufleute, Wissenschaftler und Ärzte, die reichlich Kapital mitbrachten, zur Freude der Hamburger. Auch die Zerstörung Antwerpens im Jahre 1576 trieb eine weitere große Flüchtlingswelle in die Stadt.

Sie waren geflüchtet vor den Spaniern, da die Bevölkerung der Niederlande zum größten Teil evangelisch geworden war und sich mehr Freiheiten wünschte. Die Niederlande, dazu gehörte auch Flandern, waren damals Teil des spanischen Reiches.

Die katholischen Spanier tolerierten es natürlich nicht, dass die Bevölkerung evangelisch wurde und sandten Herzog Alba, der den Aufstand gegen die spanische Herrschaft brutal unterdrückte. Albas Regiment setzte einen gewaltigen Flüchtlingsstrom von 60.000 Bewohnern der Niederlande in Gang. Dieser Glaubens- und Freiheitskrieg dauerte 80 Jahre und endete 1648 mit dem Frieden zu Münster. Daran, dass dieser Krieg gewonnen wurde, hatten die Vorfahren des Niederländischen Königshauses einen großen Anteil. Die niederländischen Kauf-

mannshäuser und die mitgebrachten Handelsverbindungen brachten Hamburg wirtschaftlich erheblich nach vorn und sie standen somit auf dem ersten Platz in der Kaufmannschaft.

Die reichen Holländer bauten sich Paläste wie am Wandrahm Nr. 5. Auf dem Großen Grasbrook konnten die Neuankömmlinge Grundstücke erwerben. Um 1560 gab es schon die Straßennamen Holländischer Brook und Holländische Reihe, viele Holländer hatten sich hier angesiedelt. Die zum Teil sehr reichen Holländer bauten sich hier „Paläste“ wie zum Beispiel das Gebäude am Neuen Wandrahm, Nummer 5. Es wurde 1650 im Auftrag eines vermögenden niederländischen Arztes gebaut. Leider sind diese Häuser durch den Bau der Speicherstadt verloren gegangen.

Auch Verteidigungsanlagen Hamburgs, die von 1615-1626 gebaut wurden und die Stadt vor den Söldnerheeren im Dreißigjährigen Krieg schützten, waren das Werk eines Holländers, Johan van Valckenburghs. In dieser Zeit prägten die Bürger aus dem Westen die Stadt.

Heute leben in der Stadt noch rund 2.700 Niederländer, auch die Firmen Unilever und Philips sind hier vertreten und der Chef von Hapag-Lloyd, Rolf Habben Jansen, kommt aus dem westlichen Nachbarland.

Manfred Stempels



Im Holländischbrookfleet spiegelt sich das Rathaus der Speicherstadt – Sitz der HHLA, und Block U am Holländischen Brook © MANFRED STEMPELS



Die Holländische Reihe, wenige Jahre vor dem Abbruch, um 1882. In Altona gibt es die Holländische Reihe als Straße noch.

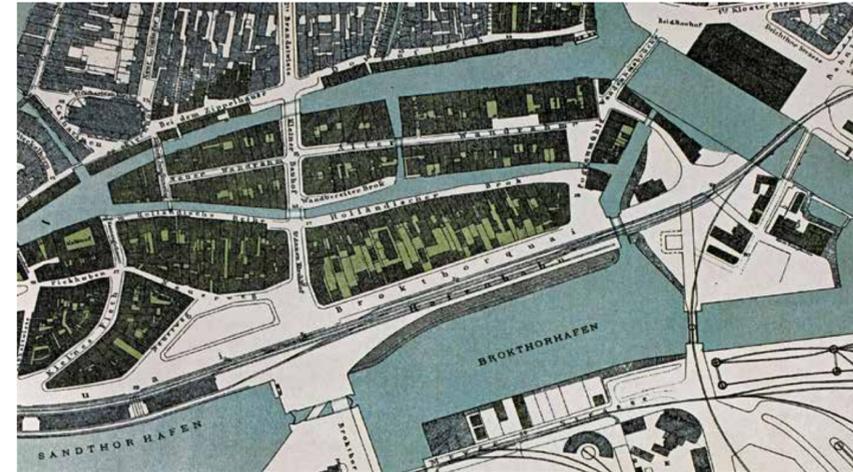
Neuer Wandrahm Nr. 5 – fast wie ein Palais. Es wurde 1650 im Auftrag eines vermögenden niederländischen Arztes gebaut.

© BOLD LANDESMEDIEN ZENTRUM HAMBURG

Manfred Stempels

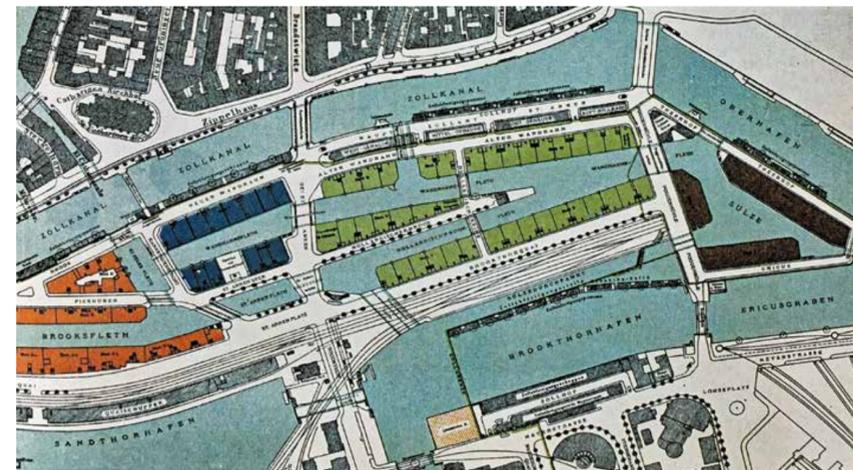
arbeitete von 1969 bis Ende 2003 bei der Hamburger Hafen- und Logistik AG (HHLA), als am Burchardkai gerade die ersten Containerbrücken in Betrieb genommen waren. Er war als Grafikdesigner und Fotograf für das Corporate Design der HHLA verantwortlich – von der Visitenkarte bis zur Farbgestaltung der Containerbrücken. Seit der Pensionierung ist er immer noch eng mit der Speicherstadt und dem Hafen verbunden.

- | | | |
|--|--|--|
| Das Erscheinen der Straßen-Legenden in der Hafencity Zeitung: | <ul style="list-style-type: none"> • Überseeallee 5.2020 • Dalmannkai 6.2020 • Am Sandtorkai 7.2020 | Bisher u.a. erschienen: |
| | | <ul style="list-style-type: none"> • Kehrwiederspitze 02.2020 • Kornhausbrücke 03.2020 |



Ausschnitt aus einem Stadtplan von 1883 kurz vor dem Bau der Speicherstadt. Die Holländische Reihe und der Holländische Brook in der Mitte des Planes und links oben der Grundriss der St. Katharinenkirche. Das grün eingefärbte war zum Abriß freigegeben.

BEIDE PLÄNE: 25 JAHRE HFLG / HHLA



Die Situation nach 1900, als der dritte und der letzte Teil (grün gefärbt) der Speicherstadt fertiggestellt wurde. Auf dem Plan kann man gut erkennen, wie sich das Viertel durch das Graben von weiteren Fleeten völlig verändert hat, da die Speicher alle auf dem Wasser erreichbar sein mußten.

BEIDE PLÄNE: 25 JAHRE HFLG / HHLA



Der Holländische Brook am Holländischbrookfleet mit dem Firmensitz der HHLA.

MANFRED STEMPELS



Frauke Bock lebt seit 2011 in der Hafencity. Sie ist Mutter von zwei Kindern und engagiert sich im Elternrat der St. Katharinen-schule in der Hafencity.

GESICHTER DER HAFENCITY

FRAUKE BOCK

Was mögen Sie an der Hafencity?

Wir mögen das Wasser, die zentrale Lage, das Treiben auf der Elbe und das angenehme Miteinander im Viertel. Dass die Bewohner füreinander da sind, wird vor allem jetzt deutlich: Nachbarn kaufen füreinander ein, helfen und unterstützen sich, so gut sie können. Das ist toll und zeigt, was für eine starke Gemeinschaft wir sind.

Was ärgert Sie an der Hafencity?

Das negative Bild der Hafencity: In Teilen der (Hamburger) Öffentlichkeit steht unser Viertel noch immer für „Betonwüste“. Die Hafencity gilt als „ausgestorben außerhalb der Bürozeiten“. Das finde ich schade. Ich nehme unser Viertel ganz anders wahr. Wir haben tolle Grünflächen, das Wasser und die Wohnhäuser in unserem Viertel haben wunderschöne Innenhöfe und Hausgemeinschaften, in denen das Leben stattfindet.

Welches ist Ihr Lieblingsplatz?

Der Baakenpark, vor allem der Himmelsberg – eine tolle Grünanlage, für Kinder und Erwachsene. Außerdem gefällt mir die Gegend im Oberhafenquartier rund um den Hobenköök. Da gibt es tolle Restaurants, Die Halle zum Ausstoben und vieles mehr.

Wie würden Sie sich mit drei Worten beschreiben?

Fürsorglich, engagiert und schnackig. Ich rede gern mit unseren Nachbarn – und denjenigen, denen ich im Viertel begegne: den Mitarbeitern in den Geschäften am Überseeboulevard, den Lehrerinnen der Katharinen-schule usw.

Wie können Sie am besten entspannen?

Beim Nichtstun.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben erreichen?

Ich möchte mir die Freude am Leben erhalten – und wünsche mir mehr Gelassenheit. Die geht mir im Alltag zuweilen zu schnell verloren.

Sie haben alle Freiheiten und für die Hafencity drei Wünsche frei. Welche wären das?

- Gesundheit für alle – und dass wir gemeinsam die schwierige Zeit mit dem Coronavirus gut überstehen;
- Eine weiterführende Schule für die Kinder unseres Viertels;
- Eine bessere Verkehrsregelung. Zuweilen stauen sich die Autos vor unserer Haustür massiv: zwischen der Osakaallee, der Magdeburger Brücke und der Überseeallee. Das ist nicht schön und verpestet unsere Luft.

ELBE&FLUT

GESTALTEN IN DER SPEICHERSTADT

www.euf.de

INTERESSENGEMEINSCHAFT
ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

**48 STUNDEN?
WIE ALBERN!
ST. PAULI IST 24/7!**

www.reeperbahn.de
www.igstpauli.de






Meßmer Momentum,
Am Kaiserkaai 10
20457 Hamburg

Liebe Gäste,
bis auf weiteres sehen wir
uns gehalten, das Meßmer
MOMENTUM für den Publi-
kumsverkehr zu schließen.
Kommen Sie alle gut durch die
schwierige Zeit.

Wir hoffen, Sie schon bald
wieder bei uns begrüßen zu
können. Bitte beachten Sie, dass
alle Veranstaltungen (Konzerte,
Lesungen, Teeschulungen) bis
zum 30. April 2020 abgesagt
sind. Weitere Informationen zur
Rückgabe der schon gekauften
Tickets und der Rückerstattung
Ihrer Eintrittspreise erhalten
Sie in wenigen Tagen per Mail.
Kunden, die Tickets vor Ort
erworben haben, melden sich
bitte direkt im Meßmer MO-
MENTUM.
Bitte haben Sie noch etwas
Geduld. Vielen Dank.

Ihr Team vom Meßmer
MOMENTUM

In eigener Sache

Es sind Zeiten, in denen
viele stillsteht. Auf dieser
Seite haben Sie immer Ihre
Termine in der Hafencity
Zeitung gefunden, die mit
dem Coronavirus und dem
kulturellen Shutdown sowie
dem öffentlichen Versammlungs-
verbot der Stadt Hamburg
komplett von den Veranstaltern
abgesagt werden mussten –
also alle für April geplanten
Veranstaltungen zu Musik,
Theater, Literatur, Kunst,
Kultur und Ausstellungen.
Viele finden digital im
Internet statt (s. S. 10).
Wir haben hier neu für Sie
u.a. die Buchtipps von Anja
Frauböse ausgeweitet – für
Ihr Vergnügen.

Kommen Sie gut und ge-
sund durch diese Zeiten!
**Ihr Redaktionsteam
der Hafencity Zeitung**

Steuerberatung
Finanzbuchhaltung
Lohnbuchhaltung

SCHEFFLER & PARTNER
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11
20457 Hamburg
Tel. (040) 41 80 24
Fax (040) 45 88 28
info@steuern-scheffler.de
www.steuern-scheffler.de




Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

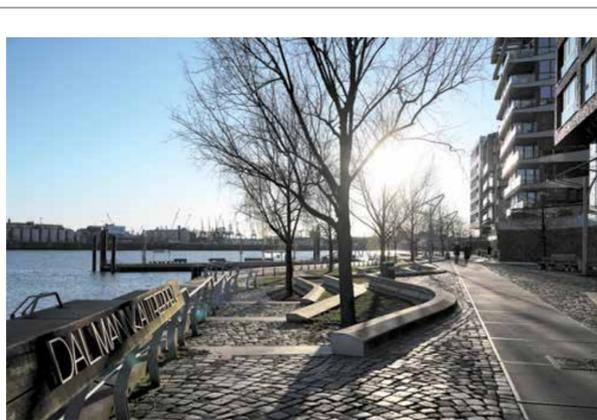
Die HNO-Privatpraxis in der Hafencity!

Das Leistungsspektrum meiner Praxis reicht von der
Diagnostik und Therapie aller HNO-Erkrankungen über
die operativen Leistungen bis hin zur Ästhetischen Medizin.

Wir stehen Ihnen montags bis sonntags nun auch vor-
mittags zur Verfügung. Vereinbaren Sie gern telefonisch
oder über unseren Online-Kalender einen Termin.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de



Fantasie kennt keine Ausgangssperre

Von Jan Ehlerst

Eine tödliche Krankheit breitet sich
in Europa aus. Erst in Asien, dann
erreicht sie Italien: „Gegen dies
Übel half keine menschliche Klugheit oder
Vorkehrung, obgleich man auch jedem
Kranken den Eintritt verwehrte und über
die Bewahrung der Gesundheit viel Rat-
schläge hielt“, so beschreibt es der Schrift-
steller und Zeitzeuge Giovanni Boccaccio
um das Jahr 1349. In seinem „Dekameron“
lässt er die Menschen vor der Krankheit,
der Pest, aufs Land fliehen und dort – Ge-
schichten erzählen.

Es sind herausfordernde Zeiten, in denen
wir uns befinden. Und Geschichten allein
können das Corona-Virus natürlich nicht
besiegen. Aber sie können helfen, die Zeit
der erzwungenen Isolation besser zu durch-
stehen. Davon erzählt auch Thomas Mann.
In seinem Mammutroman „Der Zauber-
berg“ treffen sich Lungenkranke in der
Einsamkeit der Alpen. Den öden Alltag
durchbrechen sie mit leidenschaftlichen
Erzählungen und Diskussionen. Und der
französische Autor Marcel Proust, eben-
falls lungenleidend, hat aus seinem Bett
heraus einen der aufregendsten – und um-
fangreichsten – Romane des 20. Jahrhun-
derts geschrieben: „Auf der Suche nach der
verlorenen Zeit“. Fantasie kennt eben keine
Ausgangssperre.

Ob man in diesen Zeiten unbedingt Ro-
mane über Epidemien lesen möchte, ist
fraglich. Wer eine Alternative sucht, der
könnte stattdessen zu den Romanen des
Hamburger Autors Uwe Timm greifen,
der Ende März 80 Jahre alt wurde. Timm,
der selbst die Nachkriegszeit in Hamburg
erlebte, erzählt in „Die Entdeckung der

Currywurst“ wunderbar einfühlsam, wie
Mittelmenschlichkeit und Solidarität gerade
in schweren Zeiten zunehmen. Sie sind
auch das Heilmittel, das Albert Camus
empfiehlt. Sein Buch „Die Pest“ gilt als der
Roman der Stunde. Auch hier breitet sich
eine unbekannt Krankheit aus. Freiwillige
Hilfstruppen übernehmen die Besuche und
Pflege der Kranken – weil sie keine andere
Wahl sahen: „Für jene Mitbürger, die da-
mals ihr Leben aufs Spiel setzten, handelte
es sich darum zu entscheiden, ob man, ja
oder nein, dagegen ankämpfen musste.“

Die Entscheidung, wie wir uns in dieser Si-
tuation verhalten wollen, liegt also bei uns:
Egoistisch hamstern oder solidarisch und
menschlich. Wer noch schwankt, der kann
auch hier bei Boccaccio nachlesen, wozu der
Egoismus zu Pestzeiten führte: „Dass ein
Mitbürger den anderen mied, dass der Nach-
bar fast nie den Nachbar pflegte und dass ein
Bruder den andern im Stiche ließ.“ Fast 700
Jahre ist das her. Hoffen wir, dass wir in dieser
Zeit dazugelernt haben.



JAN EHLERT wohnt und lebt in der Hafencity. Seine Passion sind Bücher.
Er schreibt monatlich seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

Leichtigkeit des Lebens

Wie ein wertvoller Schatz ru-
hen die hellstintigen Werke
der Malerin Iris Schelchen in
der Galerie StadtLandKunst
hinter verschlossenen Türen
– versteckt vor dem Covid-
19-Virus wie in allen Galeri-
en, die schließen mussten. Es
ist, als hätte Iris Schelchen
eine leuchtende Hoffnung
zum Guten mit kraftvollen
Pinselstrichen und strah-
lenden Pastellönen auf die
Leinwand gezaubert, wie
etwa im Motiv Nr. 13 mit Ac-
ryl auf Leinwand (160 x 200
cm) oder mit dem knalligen
Rot im Motiv Nr. 11 (185 x



Ausstellung „Hauch des Frühlings“ (noch bis 10. Mai) in der Galerie
StadtLandKunst am Sandtorpark: Motiv 13 der Künstlerin Iris
Schelchen, Acryl auf Leinwand, 160 x 200 cm.

© WOLFGANG THOME

185 cm) als künstlerischer
Aufschrei – gegenwas auch
immer. Die gelungene Aus-
stellung „Hauch des Früh-
lings“ geht bis 10. Mai. Viel-
leicht erbarnt sich Covid-19
und man kann die Schau
noch lustvoll mit mehreren
Besuchen und einem guten
Galeriewein genießen. Aber
auch in Quarantäne-Zeiten
kann man nach Vereinbarung
zum Guten mit kraftvollen
Einzelbesuche zur Ausstel-
lung verabreden. Bleiben Sie
gesund – und immer auch ein
wenig fröhlich. *WT*
**Forum StadtLandKunst,
Am Sandtorpark 12
Tel. 040-44 08 85
www.stadtlandkunst-hamburg.de**

Unsere Bücher des Monats

Osterzeit, Schmökerzeit. Anja Frauböse hat Neuerscheinungen und Klassiker gewälzt



Husum unter Schock



„Die spärliche
Beleuchtung des
Wanderweges, die
Scheinwerfer der
Einsatzfahrzeuge und
umberbuschende
Taschenlampen
tauchten die Szene in
ein unwirkliches Licht.
Trotz der späten Stunde
hatten sich Schaulustige
eingefunden. Die
Besatzungen der drei
Streifenwagen vor Ort
waren damit beschäftigt,
die Neugierigen zurückzudrängen. Hauptkommissar
Thomas Friedrichsen von der Schutzpolizei hatte die
Koordination übernommen. Er führte Große Jäger
und Cornelsen zu einer abseitsliegenden attraktiven
Frau, die zwei Hunde an der Leine hielt. (...) Große
Jäger reichte ihr die Hand. „Moin. Sie haben die
Entdeckung gemacht?““

Nordfriesland steht unter Schock: ein Serien-
mörder ist im beschaulichen Husum unterwegs
und treibt sein Unwesen. Scheinbar ohne
System wählt er seine Opfer, deren Morde er
ankündigt, in dem er ihre Fotos an Kirchen-
türen nagelt. Ein Motiv ist nicht erkennbar,
ebensowenig gibt es ein Bekenner schreiben.
Und eine Verbindung der Opfer untereinander
gibt es auch nicht. Kommissar Große Jäger und
sein Team jagen ein Phantom.

„Das Böse hinterm Deich“ ist ein weiterer Kri-
mi der Erfolgsreihe um den Husumer Ermittler
Große Jäger und seinem Kollegen Cornelsen,
denen in diesem Fall noch eine Profilerin zur
Seite gestellt wird, wovon Große Jäger nur
bedingt begeistert ist. Mit nordischem Wortwitz und sympathischen
Streitereien der Protagonisten versteht es
Hannes Nygaard, die Leser mit auf die Suche
nach einem Täter zu nehmen, der so gar nicht
greifbar ist.

Hannes Nygaard „Das Böse hinterm Deich“, 272
Seiten, Emons Verlag, Euro 13,-, veröffentlicht im
Februar 2020

Lucifers Schwesterherz



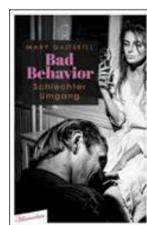
„Er sah aus wie ein
Mann, der die ein oder
andere Fleischbrunde
überleben könnte, aber
das hatte für Achilles
und Caesar auch
gegolten. Es war eine
Schande, dass der Tod
seine breiten Schultern
und konkaven
Bauchmuskeln nach
und nach aufzubrechen
würde, bis nichts als
Knochen übrig wären. Beim Betreten des Zimmers
batte ich zuerst dreimal nach seinem Puls gefühlt,
und dann noch dreimal. Er hätte schlafen können, so
friedlich sah er aus. Sein Kopf war tief gebeugt, sein
Rücken gegen die Wand gekrümmt, seine Beine
schief zu einer Seite ausgestreckt.
Unter Schnaufen und Keuchen schob Ayoola seine
Leiche auf die Laken. Sie wischte sich den Schweiß
von der Stirn und hinterließ dabei eine Blutspur. Sie
legte eine Seite eines Lakens über ihn, um ihn zu
verdecken. Dann half ich ihr, ihn umzudrehen und
fest in die Laken einzwickeln. Schließlich richteten
wir uns auf und betrachteten ihn.
„Und jetzt?“, fragte sie.“

Korede, eine Krankenschwester in ihrer Heimat-
stadt Lagos, ist das Gegenteil ihrer Schwester
Ayoola. Korede ist nicht sonderlich schön, aber
pragmatisch, hilfsbereit und sofo. Die männer-
mordende Ayoola hat Sexappeal, ist Influencer
auf Instagram und bringt immer wieder neue
männliche Bekanntschaften mit nach Hause – bis
auch sie sterben müssen. Korede hilft bei der Beseitigung der Leichen;
bis Ayoolas nächstes Opfer ein Arzt aus Koredes
Krankenhaus ist, für den sie heimlich schwärmt.
Lässt Korede ihn ins Messer laufen? Und was
soll sie mit dem Koma-Patienten machen, dem
sie sich anvertraut hatte und der wieder erwacht
ist und sich erinnern kann?

„Meine Schwester, die Serienmörderin“ ist kein
herkömmlicher Krimi oder ein Thriller. Dieser
Roman handelt von der Macht der Liebe und des
Beschützens. Unaufgeregt, voller Esprit und hu-
morvoll und gleichzeitig ungeheuerlich spannend.

**Oyinkan Braithwaite „Meine Schwester, die
Serienmörderin“**, 240 Seiten, Blumenbar, 20 Euro,-
veröffentlicht im März 2020

Kurz-Buchtipps und persönliche Klassiker



**Kurz-Buchtipps Rubrik
Stories: Mary Gaitskill
– Bad Behavior**
Es geht um innere Lee-
re, Unsicherheit, Liebe,
Leidenschaft und Zer-
störung: Mary Gaitskill
aus dem Jahr 1988 han-
delt von Beziehungen
zwischen (mehr oder
minder) Liebenden
und verstörenden und
zerstörerischen Begegnungen. Sprachlich
packend, sind die kurzen Storys wunderbar als
Bettgeschichten geeignet.

Mary Gaitskill „Bad Behavior“, Blumenbar, 256
Seiten, Euro 20,-, veröffentlicht im Februar 2020



**Kurz-Buchtipps Rubrik
Ausflugstipps: Jochen
Reiss – 111 Orte im
Alten Land, die man
gesehen haben muss**
Das Alte Land ist vielen
als das größte zusam-
menhängende Obstan-
baugebiet in Nordeu-
ropa bekannt. Es lohnt
sich, zur Apfel- oder
Kirschlordele oder zum
Kuchen essen vorbeizukommen; und es gibt
dennoch viel mehr zu entdecken: eine Apriko-
sen-Farm, die Esteburg, die Hafenmeister-Villa
und weitere interessante Ausflugsziele hat
Jochen Reiss mit Bildern, Infos und Anreisetipps
zusammengestellt.

**Jochen Reiss „111 Orte im Alten Land, die man
gesehen haben muss“**, Emons Verlag, 240 Seiten,
Euro 16,95,-, veröffentlicht im März 2020



**Kurz-Buchtipps Rubrik
Mein persönlicher
Klassiker: Khaled
Hosseini – „Drachen-
läufer“**
Afghanistan 1975: In
Kabul wächst der zwölf-
jährige Amir auf, der mit
Hilfe seines Freundes
Hassan einen Wettbewer-
b im Drachensteigen
gewinnen möchte. Hass-
ans Vater ist der Diener von Amirs Familie, doch
trotz der unterschiedlichen Herkunft sind die
beiden beste Freunde. Bis Amir seinen Freund
verrät. Als Erwachsener kehrt Amir nach Kabul
zurück, um seine Schuld zu tilgen.

Bewegendes Buch über Freundschaft und Verrat.

Khaled Hosseini „Drachenläufer“ BvT Berliner
Taschenbuch Verlag



**Kurz-Buchtipps Rubrik
Mein persönlicher
Klassiker: Thomas
Mann – Der Tod in
Venedig**
Der alternde Schriftstel-
ler Gustav Aschenbach
macht Urlaub am Lido
in Venedig und verliebt
sich in den schönen
Teenager Tadzio, der mit
seiner Familie in
demselben Bäderhotel
abgestiegen ist. Gleichzeitig ist die Cholera in
der Lagunenstadt ausgebrochen.

Eine wunderbare Novelle aus dem Jahr 1911,
der Venedig eine imposante Kulisse bietet.

Ebenso beeindruckend ist die Verfilmung des
Buches unter der Regie von Luchino Visconti
aus dem Jahr 1971.

**Thomas Mann „Meistererzählungen - inklusive
„Der Tod in Venedig“**, 392 Seiten, Manesse Biblio-
thek der Weltliteratur



Johannes Holst: „Vollschiff Siam“, gebaut 1889 bei Lange in Bremen. Eingesetzt in der Rangoonfahrt. Bei zunehmendem Wind wird das Vor-Bramsegel geborgen. Der Steuermann hat Mühe, den Kurs zu halten.

© ERBENGEMEINSCHAFT JOHANNES HOLST, FOTO: GALERIE DEICHSTRASSE

Johannes Holst – das Genie von Altenwerder

Kaispeicher B Sonderausstellung im Internationalen Maritimen Museum Hamburg

Es ist ein echter „Leckerbissen“ für alle Freunde der maritimen Malerei: Bis zum 19. Juli präsentiert das Internationale Maritime Museum Hamburg die große Sonderausstellung »Johannes Holst – Maler der See«.

Johannes Holst, 1880 auf der Elbinsel Altenwerder bei Hamburg geboren, gehört zu den bedeutendsten deutschen Malern des maritimen Genres. Rund sieben Jahrzehnte stand er an seiner Staffelei. Mit vierzehn Jahren malte er seine ersten Bilder, die letzten stammen aus dem Jahr 1965, aus dem Jahr in dem er im Alter von fünfundsiebenzig Jahren verstarb.

Da er kein Werkverzeichnis führte, kann seine künstlerische Hinterlassenschaft nur geschätzt werden. Sie soll rund 2.500 Gemälde umfassen, die an Kunstsammler und Liebhaber in alle Welt verkauft wurden.

Die Sonderausstellung im Internationalen Maritimen Museum wurde in Kooperation mit dem Koehler im Maximilian Verlag und der Galerie Deichstraße organisiert. Hinzu kommen Bilder aus dem Museumsbestand und Gemälde von privaten Leihgebern, die der Öffentlichkeit sonst nicht zugänglich sind. Insgesamt werden rund 70 Werke ausgestellt, die das außergewöhnliche und viel-

seitige Talent von Johannes Holst zeigen.

Das „Genie von Altenwerder“ wurde er genannt und wenn man seine Bilder betrachtet, dann ist das nicht übertrieben. »Man könnte nach ihnen einen Segler takeln«, hat man seine Schiffsportraits kommentiert. So realitätsnah und penibel hat er sie dargestellt. Dabei faszinierten ihn die Windjammer vergangener Zeiten ebenso wie große Passagierschiffe oder die Kutter und Ewer der Elbinseln – und immer wieder die See selbst.

Er kennt die Wellen und den Wind. In den Schulferien fährt er mit Verwandten und Nachbarn raus zum Fischfang und ist begeistert von den tausend Farben und Formen der See, die er immer wieder auf der Leinwand verewigt. Er malt die Schiffe seiner Heimat aber auch immer wieder in ihrer Hamburger Umgebung.

Johannes Holst lebte vom malen. Und er machte das, was viele Künstler machten, er nutzte seine Bilder als Währung. Brauchte Holst ein neues Segel, durfte sich der Segelmacher aus Altenwerder im Atelier ein Bild aussuchen. So zahlte er auch gern Werftreparaturen, den Taucher und sogar seinen Friseur. Selbstverständlich wurde nach dem Krieg auch Lebensmittel gegen Kunst getauscht, denn



Neben der Malerei spielte Johannes Holst etwa Geige und Cello und lud zu Hauskonzerten ein. Die Instrumente stellte er selber her. Etwa 200 dieser „Altenwerder Stradivaris“ entstanden so in seiner Werkstatt.

© ERBENGEMEINSCHAFT JOHANNES HOLST, FOTO: GALERIE DEICHSTRASSE

Kartoffeln oder Wurst Schinken und Speck waren rar und teuer. Im Vergleich zu seinem

Gesamtwerk ist die Anzahl der Bilder, die Holst als Währung einsetzte, allerdings gering.

Holst war Autodidakt. Schon als Kind saß er am Elbufer und skizzierte die vorbeiziehenden Schiffe. Sein Lehrer erkannte früh sein ungewöhnliches Zeichentalent und machte seinen Vater darauf aufmerksam. Später förderte der Dekorations- und Schiffsmaler Hinrich Paul Lüdders das junge Talent, das bei ihm im benachbarten Finkenwerder eine Malerlehre absolvierte.

Aber Johannes Holst hatte auch noch viele andere Talente. Neben der Malerei spielte er etwa Geige und Cello und lud zu Hauskonzerten ein. Die Instrumente stellte er selber her. Ca. 200 dieser »Altenwerder Stradivaris« entstanden so in seiner Werkstatt.

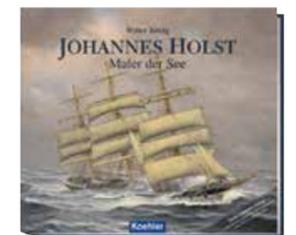
Und er war auch ein leidenschaftlicher Segler, der seine eigene Yacht baute: Seine „Mia Lisa II“ zimmerte er im Frühjahr 1924 im Keller seines Hauses. Um Ostern begann er mit dem Bau und schon wenige Wochen später gewann er mit dem Neuba die Pfingstregatta nach Helgoland. Allerdings noch ohne Kojen und Innenausbau.

Neben den Bildern präsentiert die Ausstellung auch zwei der Geigen, die Holst baute. Eine stellt Holsts Urenkel zur Verfügung. Außerdem Segelpokale und seine alte Leica, mit der er Wellen-, Schiffs- und Wolkenstudien durchführte. Auf einem Touchscreen können die Besu-

cher auch Werke aufrufen und betrachten, die nicht in der Ausstellung zu sehen sind.

Wie kaum ein anderer hat sich der ebenfalls in Altenwerder geborene Autor Walter König mit Johannes Holst, den er persönlich kannte, beschäftigt. Sein Buch „Johannes Holst – Maler der See“ zeigt rund 1.400 Gemälde und skizziert mit Gastbeiträgen unterhaltsam das Schaffen und die Höhen und Tiefen seines Lebens.

Michael Bellmann



Information

Das Internationale Maritime Museum ist das maritime Herz der HafenCity und zeigt 3.000 Jahre Schifffahrtsgeschichte mit wertvollen Exponaten aus aller Welt. Über 40.000 Miniaturmodelle und ein High Tech-Schiffssimulator sind nur einige Highlights, die den Besucher erwarten.

Ausstellungsbeginn am 1. Mai mit Wiedereröffnung nach Corona-Schließung

Adresse: Kaispeicher B, Koreastraße 1, 20457 Hamburg, Tel.: 040-300 92 30-0

www.imm-hamburg.de